



Silvia Simon

Wirtschaftsboom Liechtenstein,
Arbeitskräftebedarf und Migration



Beiträge 42/2008

Beiträge Liechtenstein-Institut Nr. 42/2008

Die Verantwortung für die „Beiträge Liechtenstein-Institut“
liegt bei den jeweiligen Autoren/Autorinnen.

Kontakt: Prof. Dr. Silvia Simon (silvia.simon@fh-htwchur.ch)

Silvia Simon
**Wirtschaftsboom Liechtenstein,
Arbeitskräftebedarf und Migration**

Beiträge Nr. 42/2008 - ISBN 978-3-9523434-0-1

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Liechtenstein-Institut, Auf dem Kirchhügel, St. Luziweg 2, FL-9487 Bendern
Telefon (00423) 373 30 22 - Fax (00423) 373 54 22
<http://www.liechtenstein-institut.li> - admin@liechtenstein-institut.li

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Definitionen und Begrifflichkeiten	2
3	Überblick über die internationale Arbeitskräftemigration	3
4	Wirtschaftswachstum und Arbeitskräftebedarf in Liechtenstein	12
4.1	Wirtschaftliche Entwicklung im Fürstentum Liechtenstein	12
4.2	Arbeitskräfte schaffen Wirtschaftswachstum	14
4.3	Arbeitsmarktentwicklung in Liechtenstein und Arbeitskräftebedarf	16
5	Einstellungen der Bevölkerung zur Ausländerfrage	32
6	Liechtenstein im Wettbewerb um Talente?	36
7	Wirtschaftspolitische Ansatzpunkte im Überblick	39
8	Zusammenfassung	40
9	Abbildungsverzeichnis	43
10	Literatur	45

1 Einleitung

In Liechtenstein halten sich Einwohner und Arbeitsplätze fast die Waage. Rund ein Drittel der liechtensteinischen Wohnbevölkerung sind Ausländer. Dazu kommen die über 15'000 Grenzgänger, die jeden Tag zu ihrem Arbeitsplatz ins Fürstentum fahren.

Der rasante Aufschwung der liechtensteinischen Volkswirtschaft während der letzten Dekaden war nur dank eines qualifizierten Arbeitskräfteangebots möglich. Ebenso wie in der Vergangenheit hängt auch die künftige Wirtschaftsentwicklung Liechtensteins stark von seinen Personalressourcen ab. Aber bereits heute herrscht in manchen Branchen Arbeitskräfteknappheit. „Fachkräfte sind Mangelware. (...) Die Liechtensteiner Wirtschaft wächst, und damit auch der Personalbedarf. Die Unternehmen suchen nach qualifizierten Kaderleuten und Fachkräften.“¹

Im Folgenden wird nach einer kurzen Definition von zentralen Begrifflichkeiten ein Überblick über die Bedeutung der internationalen Arbeitskräftemigration gegeben. Anschliessend wird die wirtschaftliche Entwicklung und die damit einhergehende Arbeitsmarktdynamik Liechtensteins dargestellt. Darauf aufbauend wird seine Position im regionalen und globalen Wettbewerb um Talente analysiert. Abschliessend werden zentrale Handlungsfelder aufgezeigt, denen sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft annehmen müssen, um zu gewährleisten, dass der Kleinstaat Liechtenstein nicht nur eine gewinnbringende, sondern auch eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung durchläuft.

Der vorliegende Beitrag stellt eine erweiterte Fassung des gleichnamigen Vortrags dar, der im März 2008 im Rahmen der Vorlesungsreihe «Migration und Integration: Herausforderungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft» am Liechtenstein-Institut, Bendern, gehalten wurde.

¹ Gassner (2008), S. 11.

2 Definitionen und Begrifflichkeiten

Eingangs soll der Terminus «Migration» definiert und für den Zweck dieser Arbeit eingegrenzt werden. Im Folgenden wird Migration mit dem Begriff der Mobilität gleichgesetzt. Diese Wanderung von Menschen kann sowohl nach zeitlichen, räumlichen als auch kausalen Kriterien typisiert werden.²

„Migration can occur for the purpose of settlement, employment, family reunification and formation, study or training, or to find refuge from persecution, among other reasons.”³ An dieser Stelle wird in kausaler Perspektive ausschliesslich auf die Arbeitskräftemigration Bezug genommen, bei der Personen zum Zwecke der Erwerbstätigkeit mobil sind. In räumlicher Hinsicht unterscheidet man zwischen Aussen- und Binnenwanderung, wobei hier lediglich auf die Aussenwanderung in Form der internationalen Migration abgestellt wird. „The 1998 UN recommendations on the statistics of international migration define an international migrant as any person who changes his or her country of usual residence.“⁴ Diese grenzüberschreitende räumliche Mobilität wird in zeitlicher Perspektive weiter danach unterschieden, ob es sich um eine dauerhafte oder nur eine vorübergehende Migration handelt. „A long-term migrant is a person who does this for a period of at least one year. A short-term migrant, on the other hand, is a person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least three months but less than one year”.⁵ An dieser Stelle liegt der Fokus auf der permanenten Migration in Form der langfristigen Wohnsitzverlagerung, während temporäre Auslandsaufenthalte, wie zum Beispiel im Falle der Saisonarbeit, vernachlässigt werden. Neben dieser Migration wird zusätzlich die so genannte Zirkulation berücksichtigt, mit der keinerlei Wechsel des Lebensmittelpunktes oder Wohnortes verbunden ist. Stattdessen fällt unter Zirkulation in erster Linie das grenzüberschreitende Berufspendertum, das für den liechtensteinischen Arbeitsmarkt grosse Bedeutung hat.

² Vgl. grundlegend Petersen (1972), S. 95 ff. und Malmberg (1997), S. 22 ff.

³ Lemaitre (2005), S. 2 f.

⁴ Lemaitre (2005), S. 2.

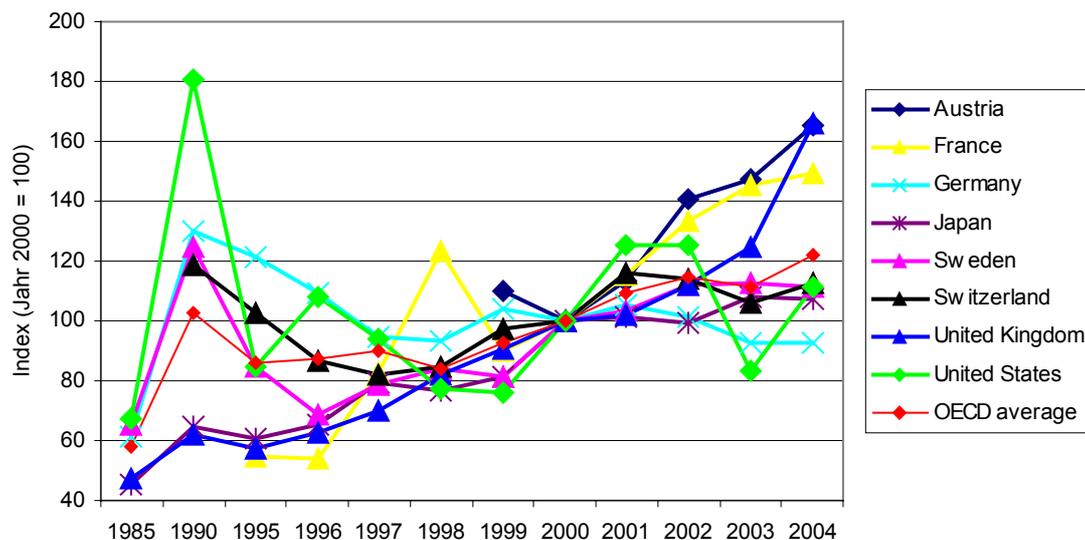
⁵ Lemaitre (2005), S. 2.

3 Überblick über die internationale Arbeitskräftemigration

Will man einen Eindruck von der weltweiten Arbeitskräftemigration gewinnen, ist man mit dem Problem der internationalen Vergleichbarkeit konfrontiert. So werden beispielsweise in den Ländern zum Teil vollkommen unterschiedliche Begrifflichkeiten und Abgrenzungen der Ausländer- beziehungsweise Zuwandererpopulation verwendet. Ebenso sind die Erfassungs- und Datenquellen grösstenteils nicht international kompatibel. Im Folgenden wird, soweit nichts anderes vermerkt ist, auf OECD-Daten zurückgegriffen, für die allerdings die gleichen Einschränkungen gelten.

„After some signs of stabilisation in 2002 – 2003, migration flows into OECD countries increased again in 2004”,⁶ wengleich sich grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern zeigen. Auf der anderen Seite haben parallel auch die Auswandererströme in den meisten OECD-Ländern zugenommen, so dass die Nettozuwanderung in vielen Ländern relativ konstant geblieben ist.

Abbildung 1: Ausländerzuströme in ausgewählte OECD-Ländern im Zeitverlauf

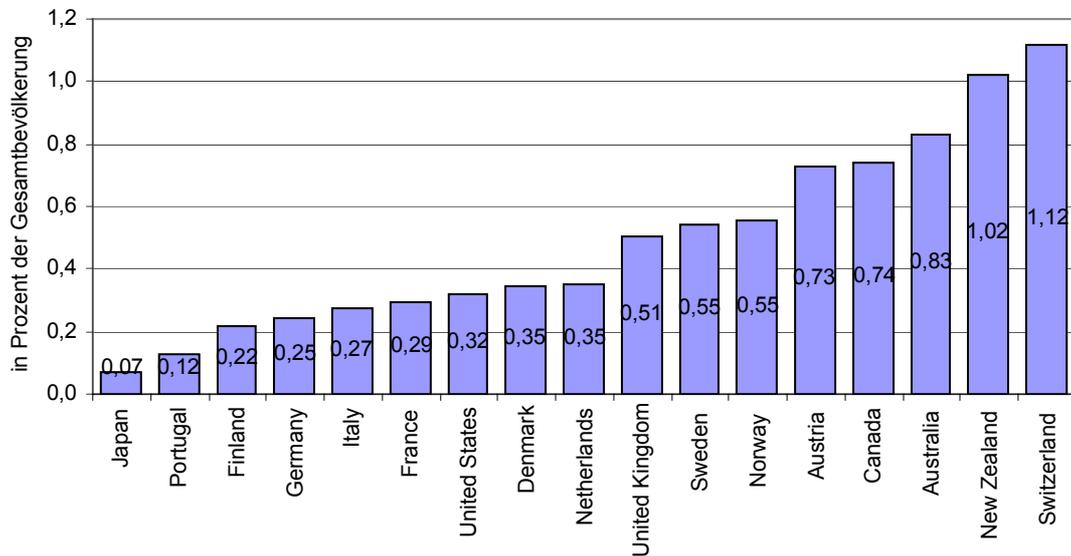


Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007b), S. 245.

Bezogen auf die Wohnbevölkerung fiel im Jahr 2004 der Ausländerzustrom in die Schweiz mit gut 1,1 Prozent am höchsten aus – gefolgt von den klassischen Einwandererländern Neuseeland und Australien.

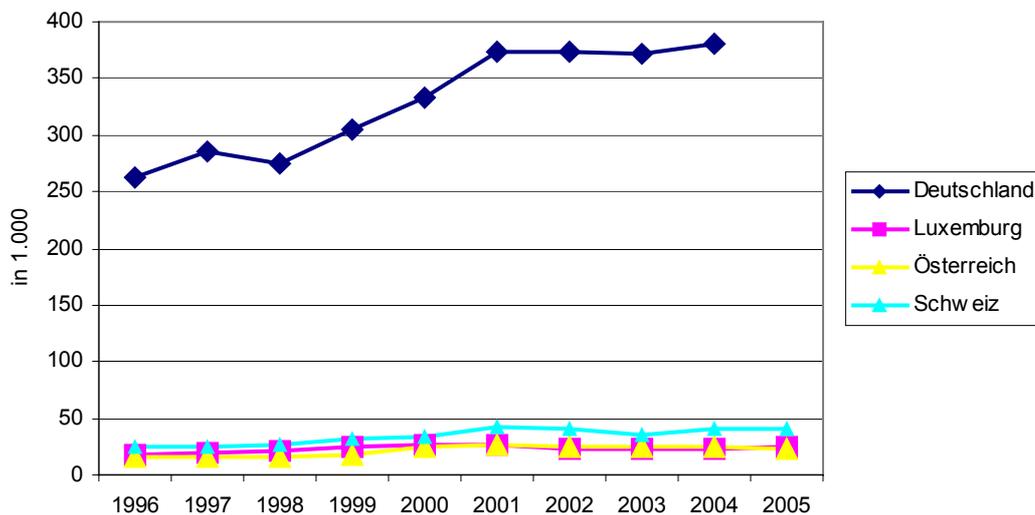
⁶ OECD (2007b), S. 244.

Abbildung 2: Ausländerzuströme in ausgewählte OECD-Ländern 2004 als Anteil zur Gesamtbevölkerung



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007b), S. 245.

Abbildung 3: Zuzüge von ausländischen Arbeitskräften in ausgewählte OECD-Länder im Zeitverlauf



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007a), S. 371.

Die Arbeitskräftemigration stellt ein wichtiges Element der Zuwanderung⁷ dar. Im Durchschnitt der OECD-Länder lässt sich zirka ein Drittel der Mobilität auf die Arbeitskräftemigration zurückführen. In der Schweiz lag der Anteil der Arbeitsmigranten an allen Zuwanderern im Jahr 2004 sogar bei 40 Prozent.⁸ Der Zuzug ausländischer Arbeitskräfte hat sich in den meisten OECD-Ländern beträchtlich gesteigert. In den deutschsprachigen Ländern Österreich, Schweiz und Deutschland hat sich die Anzahl von Arbeitskräftemigranten in der letzten Dekade im Schnitt um 50 Prozent erhöht. Ähnlich hohe Wachstumsraten verzeichnet auch der Kleinstaat Luxemburg.⁹

Betrachtet man die Situation der Zuwanderer auf den nationalen Arbeitsmärkten, dann fällt auf, dass die Erwerbsquote der im Ausland geborenen Personen in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen ist. „In fast der Hälfte der Länder, für die Daten verfügbar sind, ist die Erwerbsquote der im Ausland geborenen Personen ebenso hoch beziehungsweise höher als die der im Inland geborenen Bevölkerung.“¹⁰ Allerdings existieren bei der Erwerbsbeteiligung der im Ausland geborenen Personen grosse Differenzen je nach dem Herkunftsland der Migranten sowie deren Aufnahmeland.¹¹

Parallel zu ihrer höheren Erwerbsbeteiligung hat sich auch die Arbeitslosenquote der Zuwanderer sowohl absolut als auch im Vergleich zur im Inland geborenen Bevölkerung reduziert. Dennoch sind – mit Ausnahme von Australien und den Vereinigten Staaten – in allen OECD-Ländern immer noch die im Ausland geborenen Personen relativ stärker von Arbeitslosigkeit betroffen.¹²

⁷ Zur Begriffsabgrenzung siehe OECD (2007b), S. 246.

⁸ Vgl. OECD (2007b), S. 247.

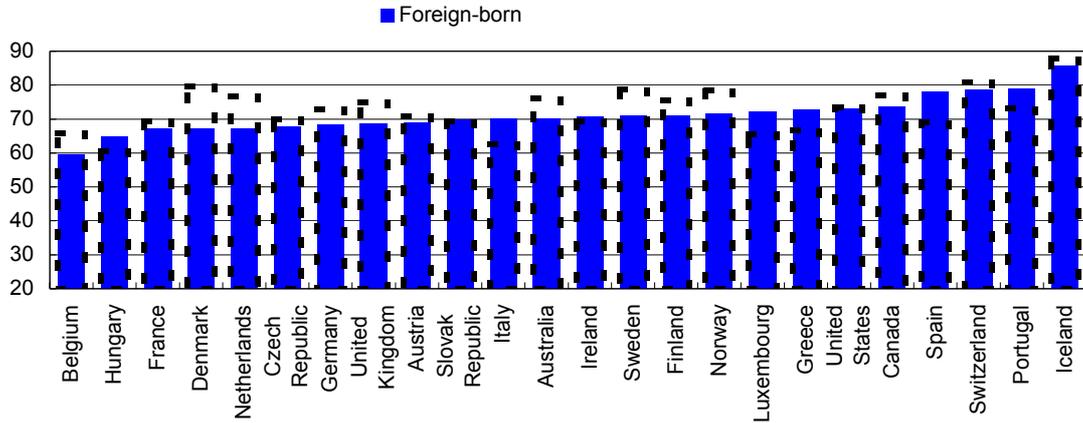
⁹ Vgl. OECD (2007a), S. 371. Die Daten für die europäischen Länder beziehen sich dabei auf die Erstgenehmigungen zur Arbeitsaufnahme. Dabei bleibt eine grosse Zahl von Arbeitsmigranten unberücksichtigt, weil sie keine Arbeitserlaubnis benötigen.

¹⁰ Vgl. OECD (2007a), S. 61. Bei der im Ausland geborenen Bevölkerung handelt es sich vor allem um Migranten der ersten Generation.

¹¹ Vgl. OECD (2007a), S. 62 f.

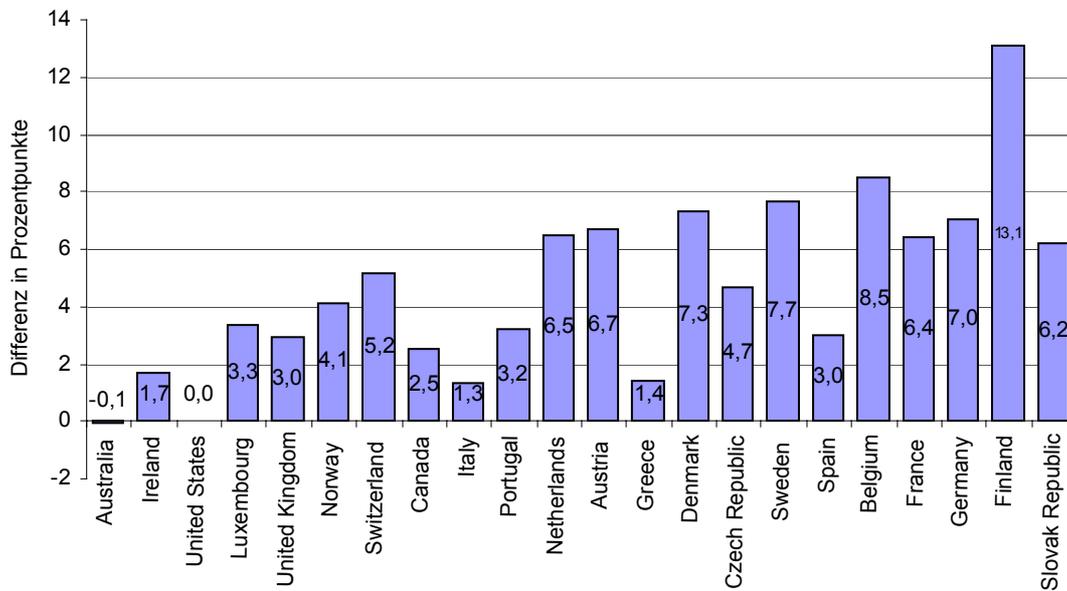
¹² Vgl. OECD (2007b), S. 265.

Abbildung 4: Erwerbsquoten nach Geburtsstatus in ausgewählten OECD-Ländern 2004, 2005



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007a), S. 62.

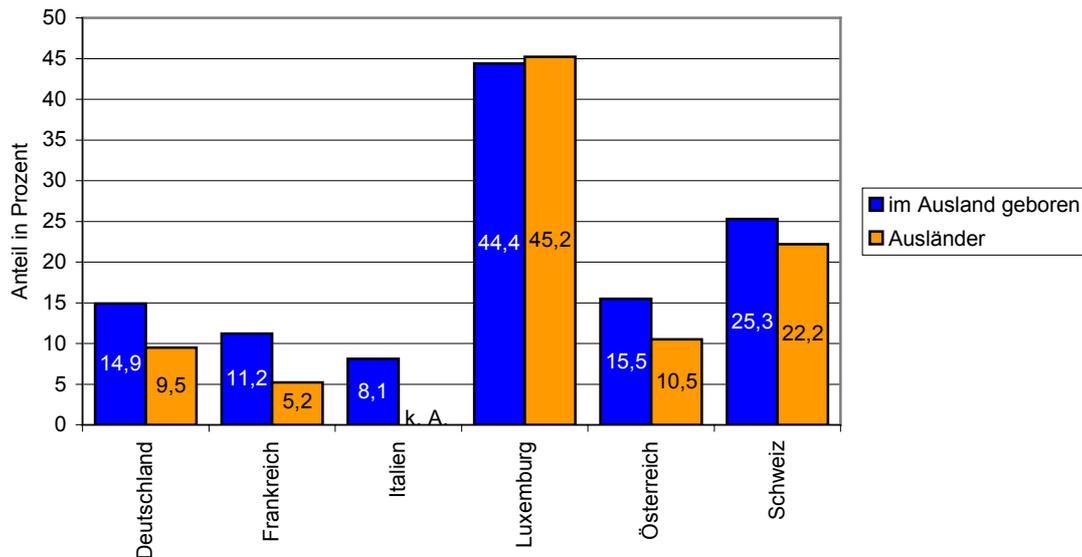
Abbildung 5: Differenz der Arbeitslosenquoten von im Ausland und im Inland Geborenen in ausgewählten OECD-Ländern 2004



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007b), S. 265.

Mittlerweile stellen die Ausländer beziehungsweise die im Ausland geborenen Personen¹³ eine wichtige Stütze der OECD-Arbeitsmärkte dar. So ist etwa heute ein Viertel aller Erwerbspersonen in der Schweiz im Ausland geboren und gut 22 Prozent der Schweizer Erwerbsbevölkerung besitzen einen ausländischen Pass.

Abbildung 6: Anteil der ausländischen und im Ausland geborenen Erwerbspersonen an der gesamten Erwerbsbevölkerung 2005



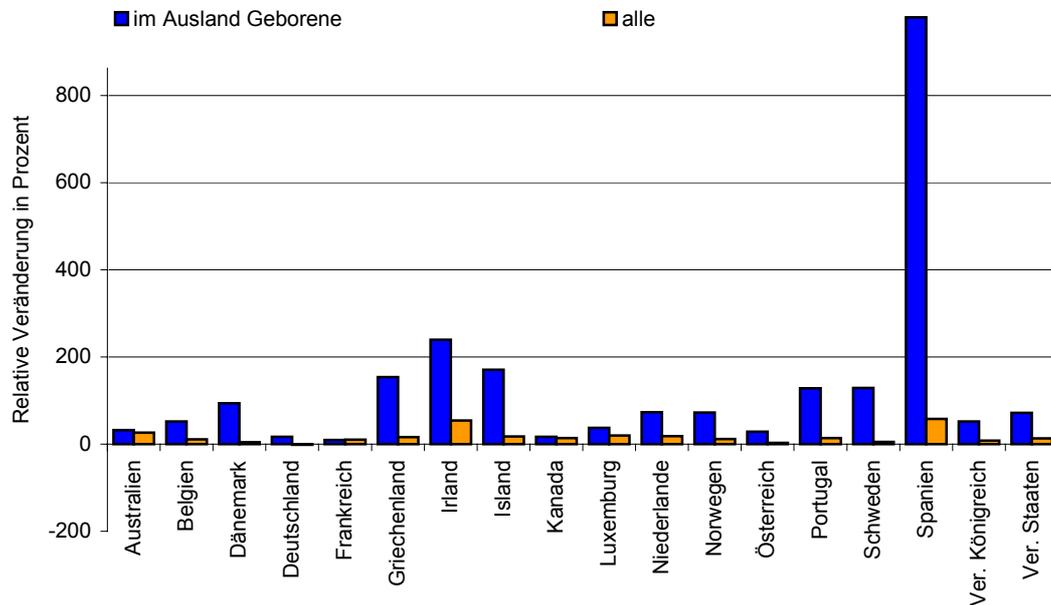
Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007a), S. 382.

In der letzten Dekade ist die Beschäftigung in den meisten OECD-Ländern infolge einer wirtschaftlichen Wachstumsphase stark gestiegen. „Die Zuwanderer haben wesentlich zu dieser Dynamik beigetragen (...). In 15 der 18 Länder, für die Daten vorliegen, war der auf Zuwanderer entfallende prozentuale Anteil beim Nettozuwachs an Arbeitsplätzen zwischen 1995 und 2005 höher als der Anteil der Zuwanderer an der Erwerbsbevölkerung im Jahr 2005 und erst recht im Jahr 1995, was darauf schliessen lässt, dass die Beschäftigung der Migranten viel stärker gewachsen ist als die Gesamtbeschäftigung.“¹⁴

¹³ Ausländer und im Ausland Geborene umfassen zum Teil die gleiche Personengruppe. Sofern nämlich Zuwanderer ihre alte Staatsangehörigkeit beibehalten, zählen diese Personen ebenfalls zu den Ausländern wie auch all diejenigen Menschen, die zwar im Inland geboren werden, aber eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Zu dieser zweiten Kategorie von Ausländern zählen vor allem die Migranten der zweiten beziehungsweise dritten Generation. Vgl. zur genauen Abgrenzung OECD (2007a), S. 325.

¹⁴ OECD (2007a), S. 63.

Abbildung 7: Beschäftigungsanstieg in ausgewählten OECD-Ländern 1995 bis 2005



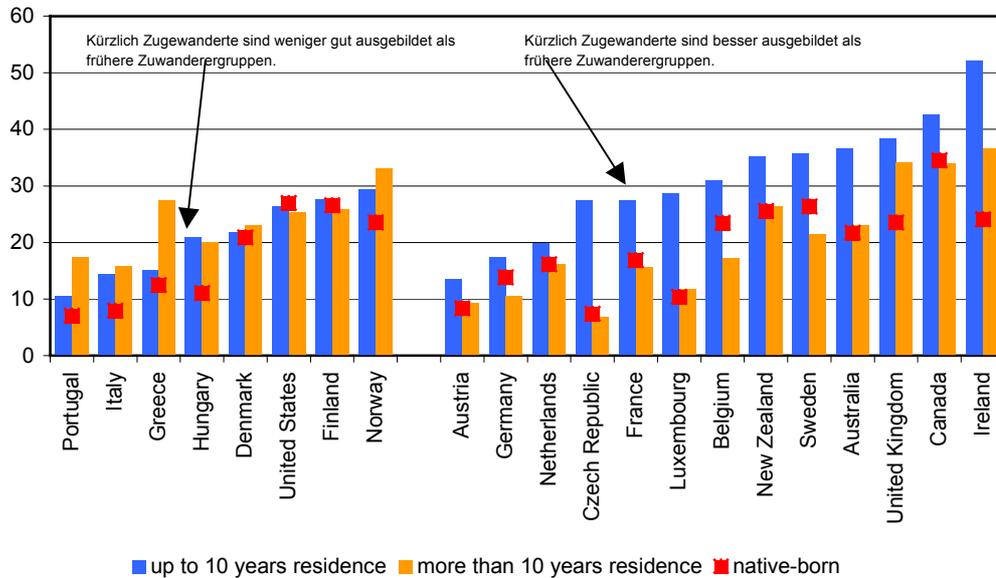
Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus OECD (2007a), S. 65.

Für diese «ausländische» Arbeitsmarktdynamik waren in den meisten OECD-Ländern vor allem die jüngsten Migrantenwellen verantwortlich, die sich durch ein höheres Qualifikationsniveau auszeichnen. So verfügen beispielsweise in Österreich rund 80 Prozent der in den vergangenen zehn Jahren eingereisten und im Jahr 2005 erwerbstätigen Zuwanderer über mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II.¹⁵ In vielen Ländern ist mittlerweile sogar die aktuelle Zuwandererpopulation höher qualifiziert als die einheimische Bevölkerung. Da diese Immigranten allerdings in der Regel relativ jung sind, ist ein solcher Vergleich möglicherweise irreführend. Vergleicht man stattdessen nämlich das Bildungsprofil der seit kurzem eingereisten Zuwanderer mit dem Ausbildungsniveau der im Inland geborenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die neu in den Arbeitsmarkt eintreten, dann zeigt sich, dass im Durchschnitt der OECD-Länder das Bildungsniveau der Zuwanderer relativ schlechter abschneidet.¹⁶

¹⁵ Vgl. OECD (2007a), S. 66.

¹⁶ Vgl. OECD (2007a), S. 65.

Abbildung 8: Prozentualer Anteil der über 15-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss in ausgewählten OECD-Ländern 2000

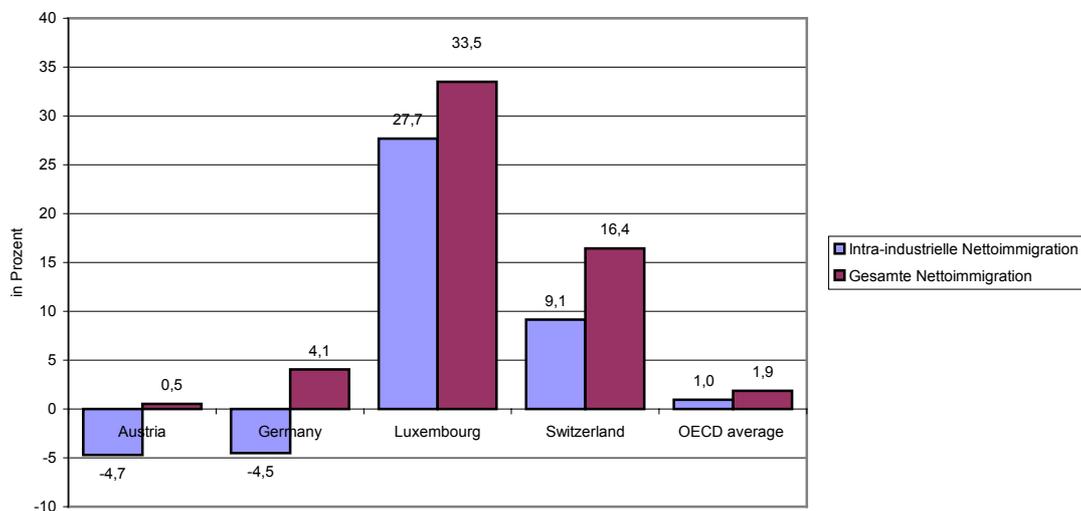


Quelle: OECD (2007a), S. 58.

Da nun allerdings alle OECD-Länder Abwanderungen von hoch qualifizierten Personen in Kauf nehmen müssen, gibt es nur wenige Länder, die von der intra-industriellen Migration Hochqualifizierter einseitig profitieren. „If immigration of persons with university qualifications from outside the OECD is factored in, however the balance becomes significantly positive for another set of countries”.¹⁷

¹⁷ OECD (2007b), S. 260.

Abbildung 9: Nettoimmigration von Personen mit Tertiärabschluss in Prozent zur Gesamtbevölkerung mit Tertiärabschluss in ausgewählten OECD-Ländern 2000



Quelle: OECD (2007b), S. 261.

Abschliessend sei noch ein detaillierterer Blick auf die Arbeitskräftemigration in die Schweiz geworfen. Bereits der internationale Überblick hat gezeigt, dass die Schweiz zu einem Einwanderungsland geworden ist. „Immigration spielt insbesondere auch für die kleine, ressourcenknappe Schweizer Volkswirtschaft eine grosse Rolle.“¹⁸ Derzeit liegt der Ausländeranteil in der Schweiz bei rund 22 Prozent und ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung stammt mittlerweile aus dem Ausland.¹⁹ Dabei weist die Bevölkerung ausländischer Herkunft heute eine gänzlich andere Struktur auf als früher. „Sie bildet eine bezüglich Herkunft, Alter, familiärer Merkmale und sozio-professioneller Stellung sehr heterogene Bevölkerungsgruppe.“²⁰

Eine besondere Dynamik hat die Schweizer Arbeitskräftemigration durch das Personenfreizügigkeitsabkommen (FZA) mit der Europäischen Union und der EFTA gewonnen, das 2002 in Kraft getreten ist. In dessen Folge hat sich die Nettozuwanderung aus den EU- beziehungsweise EFTA-Staaten in die Schweiz erhöht, während sich parallel der positive Wanderungssaldo von Drittstaatenangehörigen verringert hat.²¹ Diese neue Migrationswelle aus europäischen Staaten brachte vor allem hoch qualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz. Entsprechend nahm die Erwerbstätigkeit von EU-/EFTA-Staatsangehörigen vor allem bei den akademischen Berufen sowie den Kaderpositionen und technischen Berufsgruppen zu; alles Berufsfelder, bei denen auch Einheimische

¹⁸ Credit Suisse (2007), S. 4.

¹⁹ Vgl. EDI, BFS (2006), S. 8. Hinzu kommen die über 200'000 Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiten.

²⁰ Wanner (2004), S. 9.

²¹ Vgl. Weber, Gasser (2007), S. 45.

ihre Erwerbstätigkeit ausbauen konnten.²² „Der grösste Teil der Zuwanderer waren gut bis sehr gut qualifizierte Arbeitskräfte, welche auf dem Schweizer Arbeitsmarkt stark nachgefragt waren. Negative Auswirkungen für einheimische Arbeitskräfte waren nicht festzustellen. Die bisherige Bilanz des FZA fällt aus volkswirtschaftlicher Sicht positiv aus.“²³ Zu einer ähnlichen Einschätzung im Hinblick auf die Schweizer Zuwanderung der letzten Jahre gelangt auch die Credit Suisse: „Allen Unkenrufen zum Trotz gehen von der Migration positive Impulse für die Schweizer Volkswirtschaft aus. Unmittelbar lindert der Zustrom qualifizierter Arbeitskräfte die (...) Arbeitskräfteknappheit. In mittel- bis längerfristiger Optik wirkt sich die qualifikatorische Auffrischung des Schweizer Arbeitsmarktes förderlich auf die Arbeitsproduktivität aus.“²⁴

Der Einblick in die internationale Arbeitskräftemigration anhand der OECD-Daten hat zusammenfassend gezeigt, dass sich im Durchschnitt der OECD-Länder in der letzten Dekade die Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation verbessert hat und dass die Zuwanderer einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeitsmarktdynamik geleistet haben. Die Ausländer beziehungsweise im Ausland geborenen Personen bilden mittlerweile in nahezu allen OECD-Ländern einen hohen und ständig steigenden Anteil an der Erwerbsbevölkerung, was sich unter anderem auf die zunehmenden Erwerbsquoten dieser Personengruppen zurückführen lässt. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Entwicklung leisten vor allem die jungen Zuwanderergenerationen, die vielfach nicht nur besser ausgebildet sind als die bereits seit Längerem im Land lebenden Ausländer, sondern oftmals auch ein höheres Qualifikationsniveau als die im Inland geborenen Personen aufweisen. Berücksichtigt man nicht nur die Zuwanderung von Menschen aus anderen OECD-Ländern, sondern bezieht auch Immigranten von ausserhalb der OECD-Staaten ein, dann resultiert nahezu für alle Industrieländer ein positiver Saldo aus der Mobilität Hochqualifizierter. Für die Schweiz hat das 2002 in Kraft getretene Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU und EFTA dazu beigetragen, dass Nachfrangelücken am Schweizer Arbeitsmarkt vornehmlich durch qualifiziertes Personal aus den europäischen (Nachbar-)Ländern geschlossen werden konnten.

²² Vgl. Weber, Gasser (2007), S. 47.

²³ Weber, Gasser (2007), S. 45.

²⁴ Credit Suisse (2007), S. 29.

4 Wirtschaftswachstum und Arbeitskräftebedarf in Liechtenstein

4.1 Wirtschaftliche Entwicklung im Fürstentum Liechtenstein

„Ziel eines jeden Staates ist die Absicherung seiner Zukunftsfähigkeit.“²⁵ Bezogen auf die Volkswirtschaft eines Landes verlangt dies nach einer zukunftsfähigen Wirtschaftsentwicklung, bei der dem wirtschaftlichen Wachstum eine herausragende Stellung²⁶ zuteil wird.

Liechtenstein hat seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine beispiellose Wirtschaftsentwicklung durchlaufen, die aus dem Fürstentum eines der «reichsten» Länder auf der Welt gemacht hat. „1943 beschäftigte die Liechtensteiner Industrie gleich viele Arbeiter wie 1912. Umso beeindruckender war der Boom nach dem Zweiten Weltkrieg. In nur einer Generation verwandelte sich der ärmliche Agrarstaat in eine industrielle Wohlstandsgesellschaft. In den letzten Jahrzehnten wurde die liechtensteinische Wirtschaft zunehmend durch den Dienstleistungssektor und seinen Wachstumsmotor, den Finanzdienstleistungssektor geprägt – und damit noch sprunghaft reicher.“²⁷

Diese wirtschaftliche Erfolgsgeschichte lässt sich anhand der Entwicklung des liechtensteinischen Bruttoinlandproduktes ablesen, das in den letzten 45 Jahren um mehr als 3'000 Prozent gestiegen ist.²⁸

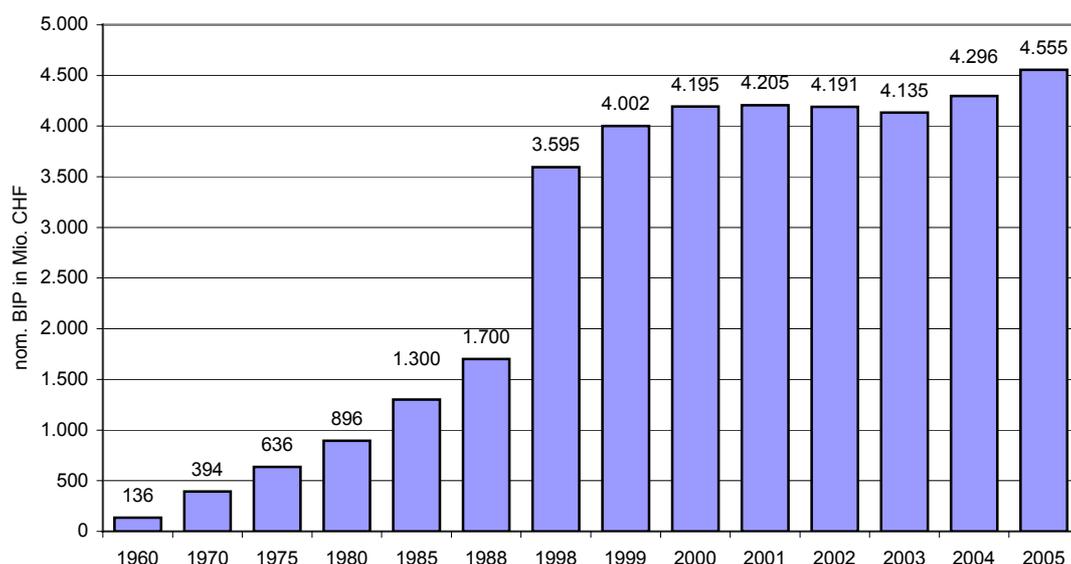
²⁵ Kirt, Waschkuhn (2001), S. 40.

²⁶ Vgl. Aiginger (2004), S. 38.

²⁷ Merki (2007), S. 12.

²⁸ Exakte Angaben sind allerdings aufgrund der inkongruenten Datenbasis nicht möglich. Die BIP-Angaben stammen bis zum Jahr 1988 aus Schätzungen des St. Galler Zentrums für Zukunftsforschung und ab 1998 aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Abbildung 10: Wirtschaftsentwicklung im Fürstentum Liechtenstein



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten aus Amt für Volkswirtschaft (2006b), S. 124 und dort angegebene Quellen sowie Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 180.

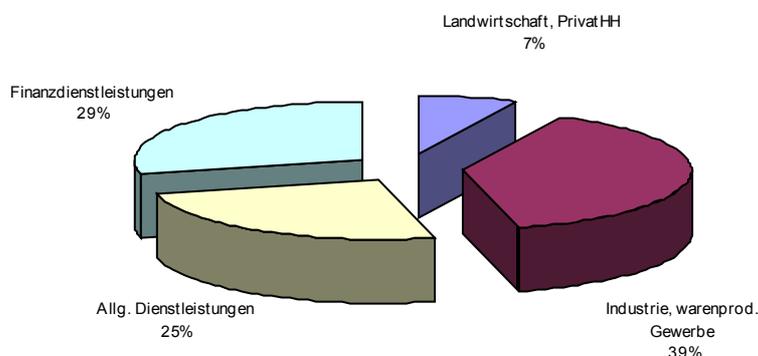
Aktuell erwirtschaftet Liechtenstein ein Bruttoinlandprodukt (BIP) von gut 4,5 Mrd. CHF sowie ein Bruttonationaleinkommen (BNE) von 3,9 Mrd. CHF. Dies entspricht einem BIP pro Erwerbstätigen von 169'000 CHF beziehungsweise einem BNE je Einwohner von 112'000 CHF.²⁹ Damit nimmt Liechtenstein in internationalen Vergleichen einen der vordersten Plätze ein.³⁰ Der Wohlstand Liechtensteins stützt sich allerdings längst nicht ausschliesslich auf den Finanzplatz. Stattdessen trägt dieser nicht einmal ein Drittel zur gesamten Bruttowertschöpfung bei; ist allerdings durch eine besonders hohe Produktivität gekennzeichnet, indem dieser Wertschöpfungsanteil mit einem Beschäftigtenanteil von nur 15 Prozent erwirtschaftet wird. Das Gros der Wertschöpfung ist mit einem Anteil von fast 40 Prozent dem zweiten Sektor zu verdanken.³¹

²⁹ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 180. Die Zahlen beziehen sich auf provisorische Angaben für das Jahr 2005.

³⁰ Vgl. exemplarisch für World Economic Outlook Database im Internet unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2007/02/weodata/index.aspx> (Abruf vom 30. März 2008). Das Fürstentum Liechtenstein ist in diesem und ähnlichen Länderrankings nach BIP pro Kopf wegen der geringen Aussagekraft wegen des hohen Zupendleranteils nicht enthalten.

³¹ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 178.

Abbildung 11: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2005 in Prozent



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten aus Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 178.

4.2 Arbeitskräfte schaffen Wirtschaftswachstum

Um die gesamte Bruttowertschöpfung von aktuell 4,7 Mrd. CHF zu erwirtschaften, sind in Liechtenstein rund 31'000 Personen beschäftigt. Der Faktor Arbeit spielt gerade in einem ressourcenarmen Kleinstaat wie Liechtenstein eine zentrale Rolle für die Wirtschaftsentwicklung. Dabei kommt es allerdings nicht ausschliesslich auf die blosse Anzahl an verfügbaren Arbeitskräften an; stattdessen wird auch deren Humankapital zunehmend wichtiger.³²

Neben dem Arbeitsvolumen stellt die Produktivität die Schlüsselgrösse für wirtschaftliches Wachstum in hoch entwickelten Volkswirtschaften dar. Wesentliche Determinante der Arbeitsproduktivität wiederum ist das Humankapital, das vielfach sogar als der entscheidende «Wachstumstreiber» betrachtet wird.³³ „Unter Humankapital verstehen wir die Fähigkeiten und das Wissen der Menschen. Dieses Humankapital misst die Qualität des Arbeitsangebots und kann durch Ausbildung, Weiterbildung und Erfahrung erworben werden.“³⁴ Im Humankapital spiegeln sich insbesondere kognitive Kapazitäten wie allgemeine sprachliche und quantitativ-analytische Fähigkeiten sowie spezifische Fähigkeiten in der Anwendung bestimmter Technologien sowie technische und wissen-

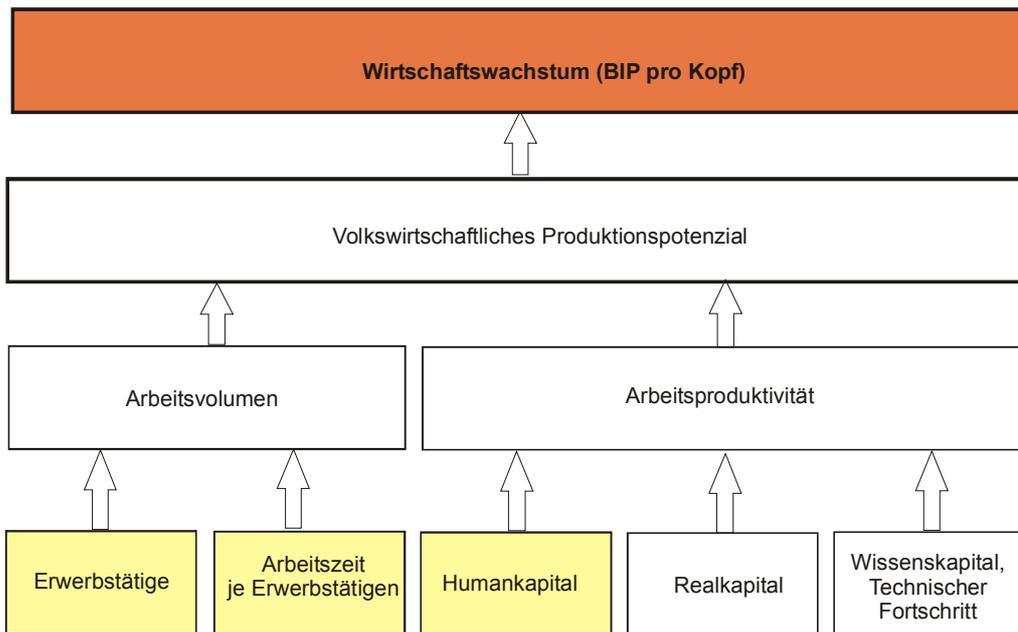
³² Für eine umfassende Übersicht über die vielfältigen Nutzeneffekte des Faktors Arbeit auf der Mikro- und Makroebene siehe exemplarisch OECD (2004), S. 13.

³³ Vgl. beispielsweise Bergheim (2005), S. 1.

³⁴ Bergheim (2005), S. 3.

schaftliche Kenntnisse wider.³⁵ „Zu diesen kognitiven Fähigkeiten treten nicht-kognitive Aspekte“,³⁶ wie etwa die Sekundärtugenden, die teilweise angeboren sind oder durch das familiäre Umfeld vermittelt werden. Gemeinsam mit dem Sozialkapital und dem Wissenskapital bildet das Humankapital das gesamte verfügbare Wissen. Im Gegensatz zum Wissenskapital ist das Humankapital aber eine faktorgebundene Kapitalart, die untrennbar mit dem einzelnen Menschen verknüpft ist³⁷ und vor allem durch Bildung geschaffen wird.

Abbildung 12: Arbeitskräfte und Wirtschaftswachstum



Quelle: Eigene Darstellung.

Mehr noch als die meisten europäischen Staaten greift Liechtenstein zur Deckung seines Arbeitskräftebedarfs auf ausländische beziehungsweise im Ausland geborene Arbeitskräfte zurück. Damit tragen im Inland wohnhafte Ausländer beziehungsweise im Ausland geborene Arbeitskräfte ebenso wie Grenzgänger sowohl rein quantitativ zur Erhöhung des Arbeitsvolumens als auch – im Falle einer vergleichsweise hohen Qualifikation³⁸ – zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei. „Migrationsströme üben insbesondere über eine Veränderung der Qualität der Arbeit (Humankapital) Einfluss auf die Entwicklung der Arbeitsproduktivität aus.“³⁹ Entsprechend muss im Folgenden neben der

³⁵ Vgl. Sachverständigenrat (2004), S. 423.

³⁶ Sachverständigenrat (2004), S. 423.

³⁷ Vgl. OECD (2004), S. 9. Ebenso Hofmann (2001), S. 10.

³⁸ Vgl. hierzu die Ausführungen an späterer Stelle.

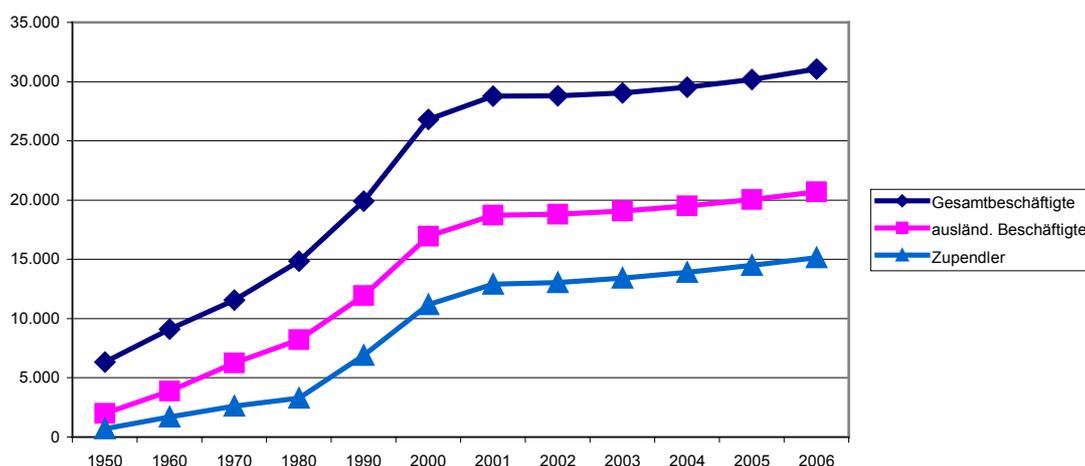
³⁹ Credit Suisse (2007), S. 17.

Anzahl zugewanderter beziehungsweise zugependelter Arbeitnehmer am liechtensteinischen Arbeitsmarkt auch deren Qualifikationsprofil betrachtet werden.

4.3 Arbeitsmarktentwicklung in Liechtenstein und Arbeitskräftebedarf

Der liechtensteinische Arbeitsmarkt unterliegt in den letzten Jahrzehnten einer beispiellosen Dynamik. Zählte das Land im Jahr 1950 noch gut 6'300 Beschäftigte, sind es heute über 31'000.⁴⁰

Abbildung 13: Entwicklung der Beschäftigtenzahl von 1950 bis 2006

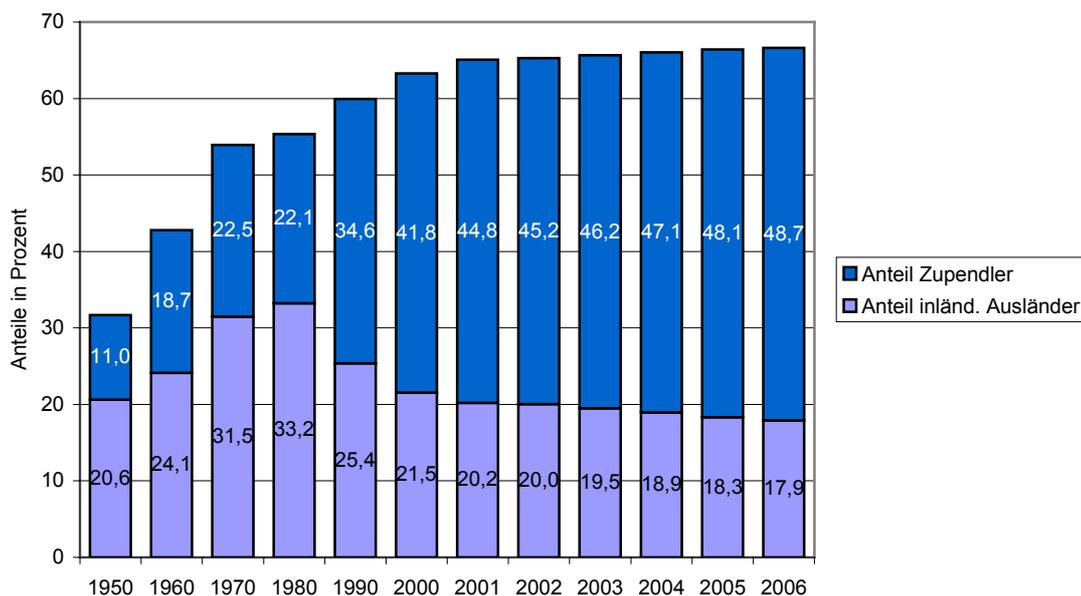


Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 137 f.

Das Gros des Beschäftigungsanstiegs lässt sich auf die Grenzgänger zurückführen, die ihren Anteil an den Beschäftigten von 11 Prozent im Jahr 1950 auf aktuell fast 50 Prozent erhöhen konnten.

⁴⁰ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 137 f.

Abbildung 14: Entwicklung der ausländischen Beschäftigtenanteile von 1950 bis 2006



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 137 f.

Die Bedeutung der ausländischen Beschäftigten und insbesondere derjenigen mit Grenzgängerstatus⁴¹ wird anhand der relativen Veränderungen deutlich. So erhöhte sich von 1950 bis zum Jahr 2006 die Gesamtzahl Beschäftigter um 390 Prozent. Die Anzahl an Arbeitskräften mit liechtensteinischem Pass hat sich im Inland im gleichen Zeitraum um lediglich 130 Prozent erhöht, während die Zahl ausländischer Beschäftigter – ohne Zupendler – um 325 Prozent und die Anzahl Grenzgänger sogar um rund 2'000 Prozent gestiegen ist.

Der hohe Grenzgängeranteil Liechtensteins ist selbst in der pendleraktiven⁴² EUREGIO Bodensee⁴³ beispiellos. Im Verhältnis zu den Gesamtbeschäftigten sind mit Abstand die meisten Grenzgänger mit einem Anteil von über 45 Prozent in Liechtenstein tätig. An zweiter Stelle folgt der Kanton Schaffhausen mit einem Grenzgängeranteil von 10 Prozent.⁴⁴

⁴¹ Ein verschwindend kleiner Teil der Zupendler aus dem Ausland besitzt die liechtensteinische Staatsangehörigkeit. Diese werden allerdings an dieser Stelle nicht gesondert ausgewiesen.

⁴² In der EUREGIO Bodensee liegt der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten im Jahr 2001 bei 1,8 Prozent, während ihr Anteil im Durchschnitt aller westeuropäischen Grenzregionen bei 1,4 Prozent liegt. Vgl. Translake GmbH (2005), S. 6.

⁴³ Zur Gebietsabgrenzung der EUREGIO Bodensee siehe Translake GmbH (2005), S. 30.

⁴⁴ Vgl. Translake GmbH (2005), S. 8.

Abbildung 15: Grenzgängerströme in der EUREGIO Bodensee 2001



Quelle: Translake GmbH (2005), S. 6.

Eine Untersuchung⁴⁵ der Pendlerströme zwischen Vorarlberg und Liechtenstein lässt den Schluss einer beidseitigen «Win-Win-Situation» zu. „In Liechtenstein stützt sich der Gewinn hauptsächlich auf die externen Effekte, die mit Hilfe von Arbeitskräften aus Vorarlberg erzielt werden können. [...] Vorarlberg profitiert insbesondere durch die hohen Löhne der Grenzgänger [...]. [...] Negative Auswirkungen spüren die in Vorarlberg situierten Unternehmen, da diese mit höheren Personalausgaben konfrontiert werden und deren Bedarf an Arbeitskräften nicht vollständig befriedigt wird.“⁴⁶ Auf Basis der Effizienzlohntheorie⁴⁷ ergibt sich für die liechtensteinischen Unternehmen durch die Beschäftigung von Grenzgängern eine besondere Rendite. Zum einen können sie ihren Arbeitskräftebedarf decken und zum anderen ist die Arbeitsproduktivität der Zupendler aus den «Niedriglohnländern» Deutschland und Österreich höher als bei den einheimischen Beschäftigten mit demselben Ausbildungsniveau.⁴⁸ Ebenso lassen sich mit der Effizienzlohntheorie auch mögliche Entlohnungsunterschiede zu Lasten der Grenzgänger erklären, die sich erneut für die Unternehmen in Form geringerer Lohnkosten aus-

⁴⁵ Vgl. ausführlich die Studie von Studer (2004).

⁴⁶ Studer (2004), S. 37.

⁴⁷ Vgl. zu den Grundlagen der Effizienzlohntheorie ausführlich Franz (2003), S. 313 ff.

⁴⁸ Vgl. Studer (2006), S. 22. Gemäß der Effizienzlohntheorie sind für den Grenzgänger die erwarteten Sanktionen eines Arbeitsplatzverlustes oder -wechsels vergleichsweise höher, da er in seinem Heimatland schlechter bezahlt würde, was sich positiv auf seine Arbeitsproduktivität auswirkt.

zahlen. Diese Ergebnisse machen allerdings auch bereits die Fragilität der heutigen «Win-Win-Situation» deutlich. So verschlechtern sich schon in dem Moment, wo der gesamtwirtschaftliche Nettonutzen aus der Arbeitskräftemigration für die Herkunftsländer – etwa infolge eines einheimischen Fachkräftemangels - negativ wird, die Rekrutierungsmöglichkeiten für Liechtenstein. Somit sind die positiven Wachstumseffekte der liechtensteinischen Grenzgängerbeschäftigung stark von deren regionalen Auswirkungen abhängig.

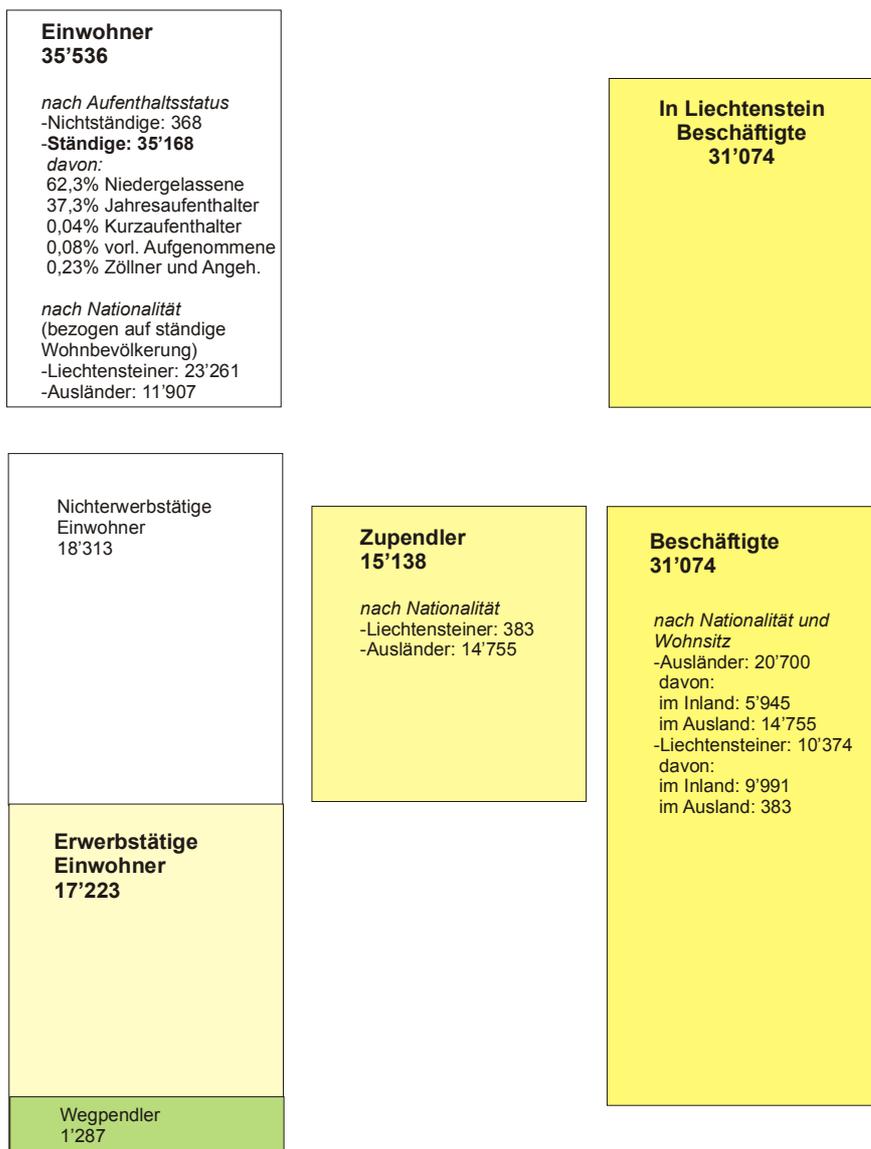
Aktuell leben im Fürstentum 35'168 ständige Einwohner, davon 23'261 Liechtensteiner, von denen allein 6'200 Personen in den vergangenen vierzig Jahren eingebürgert wurden. Der Ausländeranteil liegt heute bei rund 34 Prozent. Rund die Hälfte aller Einwohner ist erwerbstätig, davon wiederum über 90 Prozent innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Hinzu kommen die 15'138 Zupendler, von denen 97,5 Prozent im Besitz eines ausländischen Passes sind.⁴⁹

Bereits aus dieser Gegenüberstellung (Abbildung 16) wird ersichtlich, dass die einheimische Bevölkerung nicht ausreicht, um den Arbeitskräftebedarf der Unternehmen zu decken. Wie gross die «Bevölkerungslücke» aber tatsächlich ausfällt, kann nur unter Berücksichtigung der Erwerbsquote der Wohnbevölkerung angegeben werden. Berücksichtigt man alle in Liechtenstein ständig wohnhaften Personen, so fällt diese Einwohnerzahl im Hinblick auf die Arbeitsmarktbedürfnisse derzeit um gut 30'000 Personen zu klein aus.⁵⁰ Anders ausgedrückt müssten fast doppelt so viele Menschen – mit demselben Erwerbsverhalten wie derzeit – innerhalb der liechtensteinischen Landesgrenzen wohnen, wenn der Arbeitskräftebedarf ausschliesslich mit der einheimischen Bevölkerung gedeckt werden sollte.

⁴⁹ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 136.

⁵⁰ Die Bevölkerungslücke (Inländer) berechnet sich gemäss [(offene Stellen + Zupendler) : Bruttoerwerbsquote] · 100, wobei sich die Bruttoerwerbsquote aus dem Verhältnis von in Liechtenstein wohnhaften Erwerbstätigen und Arbeitslosen zur gesamten Wohnbevölkerung ergibt.

Abbildung 16: Einwohner und Beschäftigte in Liechtenstein per 31. Dezember 2006

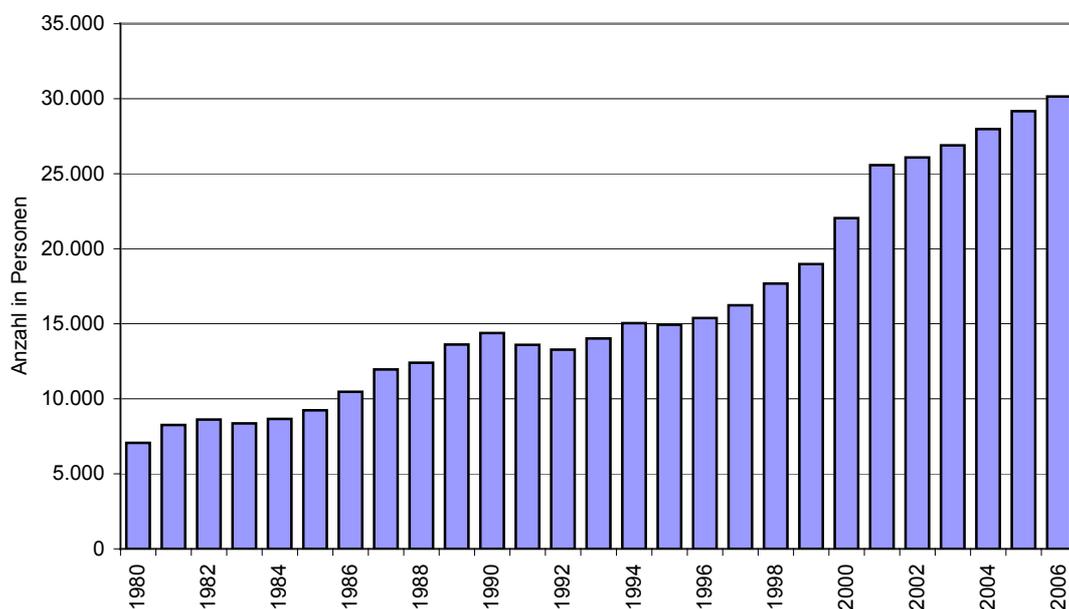


Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 136 und dort angegebene Quellen.

Zielt man in einem zweiten Schritt lediglich auf die im Fürstentum wohnhaften Personen mit liechtensteinischem Pass ab, würde die «Bevölkerungslücke»⁵¹ sogar auf über 46'000 Personen ansteigen.

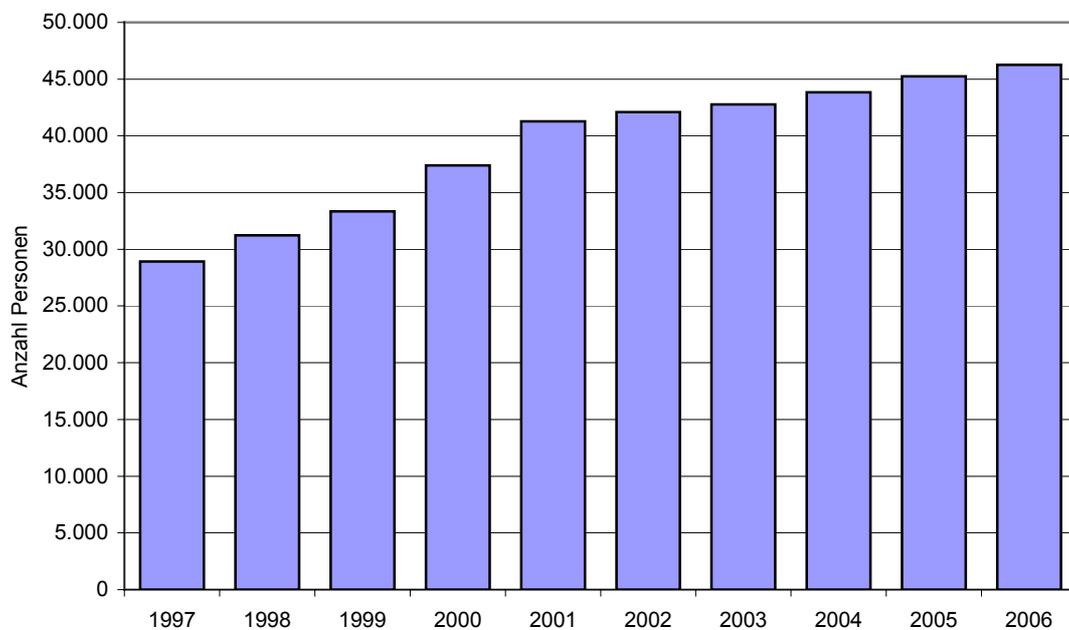
⁵¹ Die Bevölkerungslücke (Liechtensteiner) berechnet sich gemäss [(offene Stellen + Zupendler + im Inland wohnhafte erwerbstätige Ausländer) : Bruttoerwerbsquote der Liechtensteiner] - 100, wobei die Bruttoerwerbsquote der Liechtensteiner aus dem Verhältnis von im Fürstentum wohnhaften und erwerbstätigen Liechtensteinern sowie arbeitslosen Liechtensteinern zur Wohnbevölkerung mit liechtensteinischem Pass resultiert.

Abbildung 17: Entwicklung der Bevölkerungslücke (Inländer) im Fürstentum Liechtenstein



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf eigenen Berechnungen.

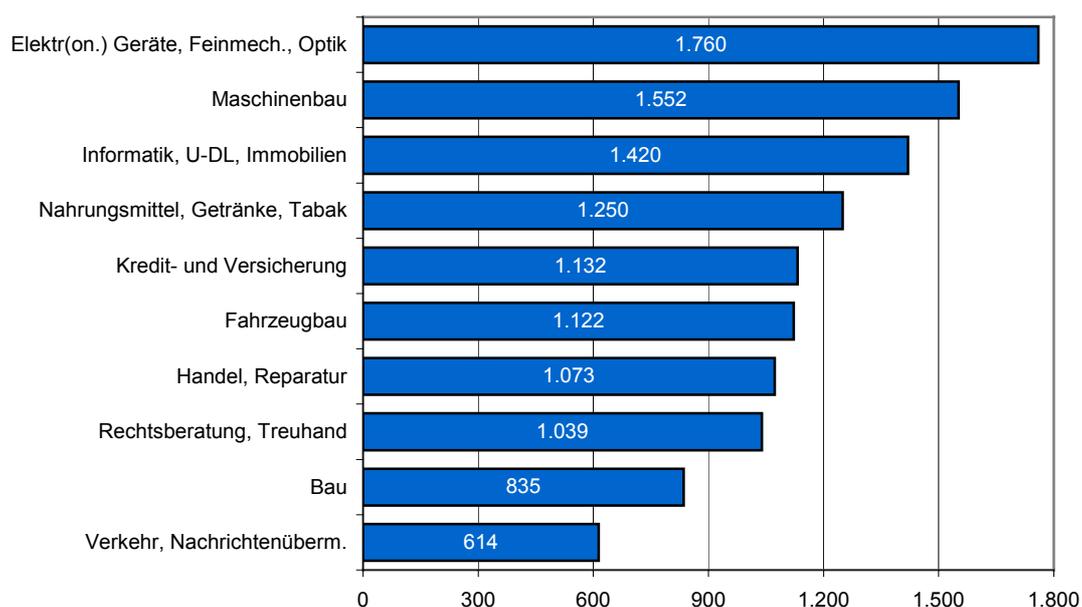
Abbildung 18: Entwicklung der Bevölkerungslücke (Liechtensteiner) im Fürstentum Liechtenstein



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf eigenen Berechnungen.

Sowohl absolut als auch relativ sind die meisten Ausländer im industriellen Sektor beschäftigt, wo der Ausländeranteil 78 Prozent und der Grenzgängeranteil 60 Prozent beträgt. „Bei der Erwerbstätigkeit zeigt sich bei den in Liechtenstein wohnhaften Personen eine deutliche Korrelation zwischen dem Aufenthaltsstatus (...) und der Beschäftigung in einem bestimmten Wirtschaftssektor.“⁵² So ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand im Dienstleistungssektor beschäftigt ist, umso grösser je sicherer der Aufenthaltsstatus ist, während umgekehrt die Wahrscheinlichkeit für eine Tätigkeit im industriellen Sektor umso grösser ist, je unsicherer der Aufenthaltsstatus ist. Entsprechend sind dort die Aufenthalter übervertreten. Eine Differenzierung der Sektoren nach verschiedenen Wirtschaftszweigen verdeutlicht eine erneute Abstufung nach Aufenthaltsstatus.⁵³ Ebenso sind die Zupendler auf die einzelnen Branchen unterschiedlich stark konzentriert. Ein Blick auf die «Top-Ten-»Wirtschaftszweige der Grenzgängerbeschäftigung offenbart die herausragende Bedeutung der Elektr(on)ischen Geräteindustrie, Feinmechanik und Optik sowie des Maschinenbaus.

Abbildung 19: Top-Ten-Wirtschaftszweige (absolut) der Grenzgängerbeschäftigung 2006



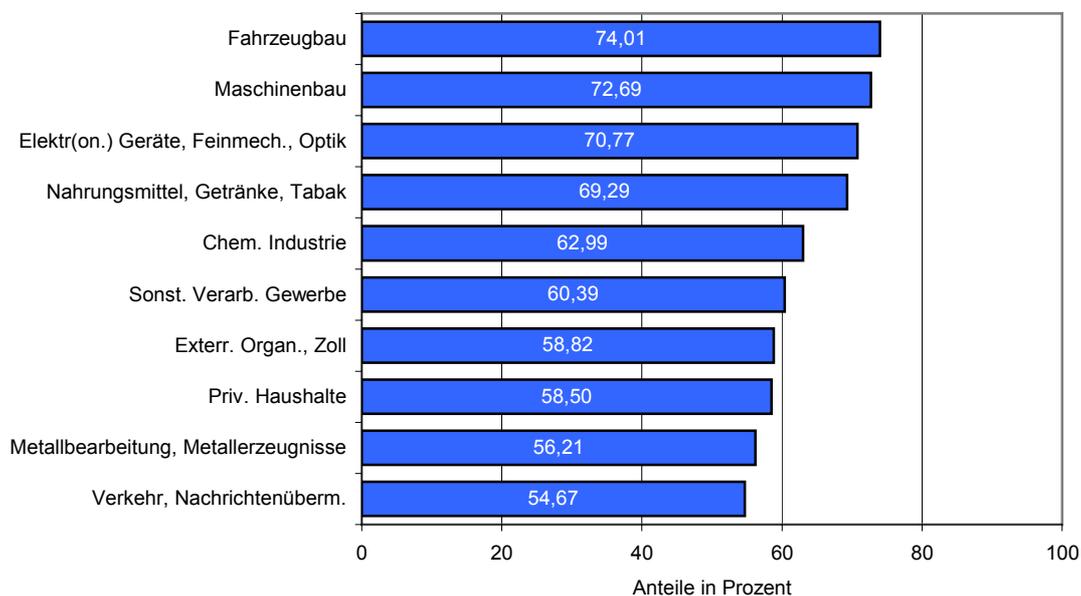
Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2007), S.26.

Auch bei einer anteilmässigen Betrachtung ergibt sich ein ähnliches Bild; nur dass hier der Fahrzeugbau mit einem Zupendleranteil von fast 75 Prozent den ersten Platz einnimmt.

⁵² Amt für Auswärtige Angelegenheiten (2007), S. 63.

⁵³ Vgl. Amt für Auswärtige Angelegenheiten (2007), S. 63.

Abbildung 20: Top-Ten-Wirtschaftszweige (relativ) der Grenzgängerbeschäftigung 2006



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2007), S.26..

Insgesamt fällt auf, dass die Grenzgänger vorwiegend in wertschöpfungsintensiven Branchen des zweiten Sektors überrepräsentiert sind. Leider lässt sich der Beschäftigungs- und Arbeitsplätzestatistik nicht entnehmen, in welchen Berufspositionen sie dort tätig sind, so dass keine exakte Aussage darüber getroffen werden kann, ob die Zupendler im Vergleich zu den einheimischen Beschäftigten andere Tätigkeitsfelder in horizontaler beziehungsweise vertikaler Ebene abdecken. Ein vager Hinweis könnte allenfalls aus der Lohnstatistik gewonnen werden, die im Frühjahr 2008 das erste Mal für das Fürstentum Liechtenstein bezogen auf das Jahr 2005 publiziert wurde. Allerdings werden auch in der Lohnstatistik keine Berufsgruppen differenziert ausgewertet, so dass erneut kein eindeutiger Rückschluss auf die Berufsposition möglich ist.

Der mittlere Bruttomonatslohn⁵⁴ der erwerbstätigen Einwohner von 5'972 CHF übertrifft gemäss Lohnstatistik den mittleren Bruttomonatslohn der Zupendler von 5'531 CHF um acht Prozentpunkte, wobei sich allerdings bei den Lohndifferenzen⁵⁵ deutliche Branchenunterschiede zeigen.⁵⁶ Das grösste Lohngefälle zu Lasten der Zupendler resultiert im Wirtschaftszweig Sonstige Dienstleistungen, gefolgt vom Sonstigen verarbeitenden Gewerbe und Energieversorgung sowie der Land- und Forstwirtschaft. Demgegenüber übersteigen in den beiden Wirtschaftszweigen Maschinenbau, Elektr(on)ische

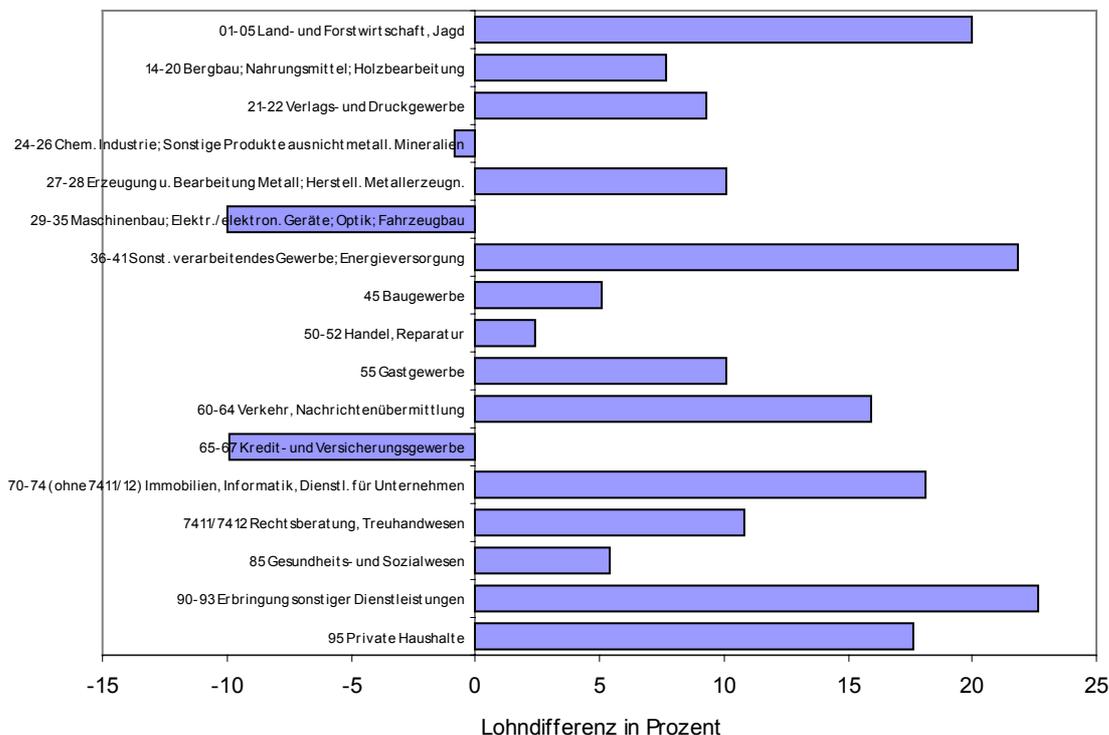
⁵⁴ Zur Definition siehe Amt für Volkswirtschaft (2008a), S. 47.

⁵⁵ Die Lohnschere berechnet sich im Folgenden aus $[(\text{Medianbruttomonatslohn Einheimische} - \text{Medianbruttomonatslohn Zupendler}) : \text{Medianbruttomonatslohn Einheimische}] \cdot 100$.

⁵⁶ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2008a), S. 13.

Geräte, Optik und Fahrzeugbau sowie Kredit- und Versicherungswesen die Löhne der Grenzgänger deutlich diejenigen der einheimischen Erwerbstätigen.

Abbildung 21: Lohndifferenzen zwischen Grenzgängern und einheimischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen 2005



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008a), S. 24.

Diese Lohndifferenzen zwischen einheimischen Erwerbstätigen und Zupendlern können vielfältige Ursachen haben, bei denen zwischen erklärbaren und nicht-erklärbaren Faktoren unterschieden wird. Während sich der erklärbare Teil der Lohndiskrepanz auf objektive Produktivitätsunterschiede zurückführen lässt, kann der nicht erklärbare Teil als Lohndiskriminierung interpretiert werden.⁵⁷ „Decomposition studies utilize a relatively standard set of variables to control for so-called productivity-related differences“,⁵⁸ nämlich Unterschiede in den individuellen Merkmalen und den Arbeitsplatzmerkmalen. Zu ersteren zählen Ausbildungsniveau, Berufserfahrung und Alter. Unter Arbeitsplatzmerkmale fallen neben dem Beschäftigungsgrad und der Branchenzugehörigkeit auch die Hierarchiestufe oder die Unternehmensgröße.⁵⁹ Aufgrund der zu wenig differenzierten Daten innerhalb der liechtensteinischen Lohnstatistik können für die Lohndis-

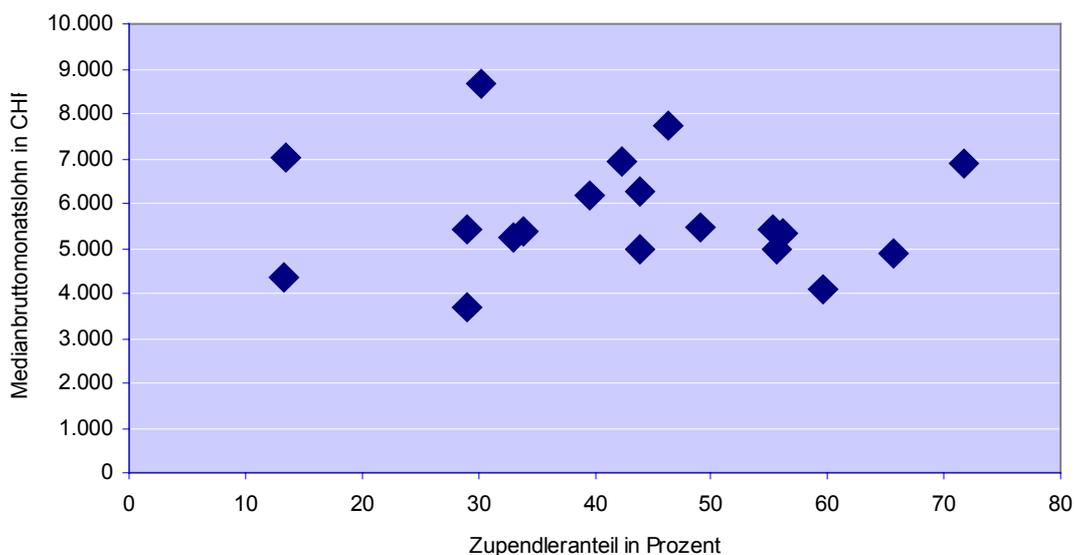
⁵⁷ Vgl. beispielsweise Plantenga (2006), S. 10.

⁵⁸ Rubery, Grimshaw, Figueiredo (2002), S. 6.

⁵⁹ Vgl. unter anderem Rubery, Grimshaw, Figueiredo (2002), S. 6.

krepanz zwischen Grenzgängern und Einheimischen – mit Ausnahme der Branchenzugehörigkeit – keine weiteren Erklärungsfaktoren herauskristallisiert werden. Stattdessen soll an dieser Stelle lediglich überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Grenzgängeranteil einer Branche und dem dort vorherrschenden Durchschnittslohnniveau beziehungsweise der Lohndiskrepanz besteht.

Abbildung 22: Zusammenhang zwischen Grenzgängeranteil einer Branche und Lohnniveau 2005

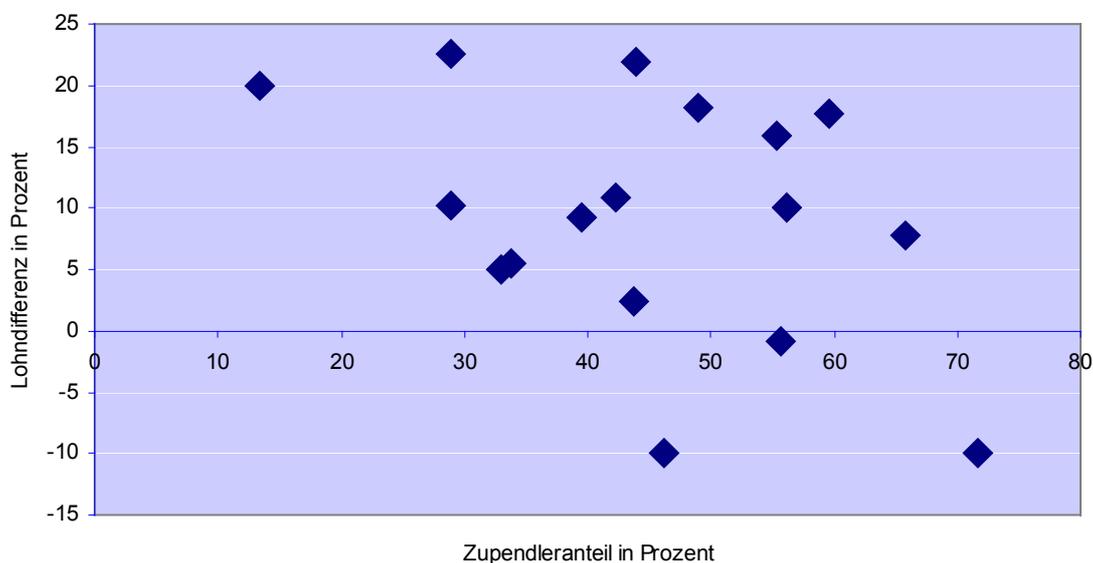


Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008a), S. 24 und Amt für Volkswirtschaft (2006a), S. 20.

Die branchenspezifische Gegenüberstellung von Zupendleranteil und Lohnniveau lässt keinen Zusammenhang zwischen beiden Variablen vermuten. Anders sieht es dagegen bei der Lohndifferenz und dem Grenzgängeranteil aus, indem es so scheint, dass mit Zunahme des Zupendleranteils in einer Branche auch die Lohndifferenz sinkt. Der Korrelationskoeffizient nach *Bravais / Pearson* ergibt einen Wert von $-0,392$. Da der Wertebereich zwischen -1 und $+1$ liegt, lässt dies zwar auf einen Zusammenhang zwischen beiden Variablen schliessen, der allerdings nicht allzu stark ausgeprägt ist.⁶⁰

⁶⁰ Zum anderen sei auf die zahlreichen Fehlinterpretationsmöglichkeiten hingewiesen, die sich beispielsweise auf den Einfluss von Drittvariablen zurückführen lassen.

Abbildung 23: Zusammenhang zwischen Grenzgängeranteil einer Branche und Lohndifferenz 2005



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008a), S. 24 und Amt für Volkswirtschaft (2006a), S. 20.

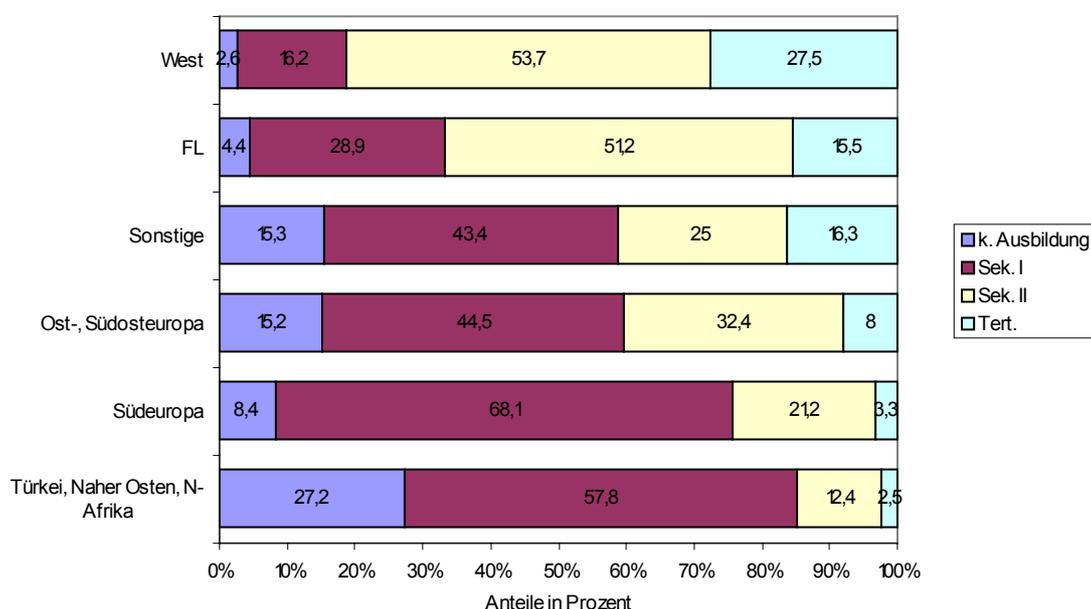
Eindeutigere Rückschlüsse auf produktivitätsbedingte Unterschiede zwischen liechtensteinischen und ausländischen Arbeitskräften beziehungsweise Zupendlern lassen sich den Volkszählungsdaten sowie den Untersuchungen von *Marxer* und *Kellermann/Schlag* entnehmen.⁶¹ Bezogen auf die gesamte Wohnbevölkerung ab 15 Jahren⁶² sind nur 4,4 Prozent der Liechtensteiner ohne Ausbildungsabschluss, während der Anteil bei den Ausländern 6,3 Prozent beträgt. Ähnlich sieht es bei der Sekundarstufe I aus, die für über ein Drittel der Ausländer den höchsten Ausbildungsabschluss darstellt im Gegensatz zu 29 Prozent bei den Liechtensteinern. Demgegenüber verfügen allerdings weniger Liechtensteiner als Ausländer über einen Tertiärabschluss.⁶³ Eine Betrachtung nach regionalen Staatengruppen offenbart ein «Dreischichtmodell», indem die Ausländer aus der Staatengruppe «West», die vor allem die deutschsprachigen Nachbarländer umfasst, im Durchschnitt besser und die übrigen Ausländergruppen schlechter als die Liechtensteiner qualifiziert sind.

⁶¹ Vgl. Marxer (2007) sowie Kellermann, Schlag (2006).

⁶² Herausgerechnet wurden jeweils diejenigen Personen, die keine Angabe zu ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung machten.

⁶³ Vgl. Amt für Volkswirtschaft (2005), S. 247 ff.

Abbildung 24: Ausbildungsniveau der Wohnbevölkerung nach Regio-Gruppen 2000



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Marxer (2007), S. 67.

„Bei der Einstufung nach sozio-professioneller Kategorie wiederholt sich das Bild der Variable der höchsten abgeschlossenen Ausbildung.“⁶⁴ Während die Staatengruppe «West» bei den Kaderpositionen, den Selbstständigen und den intermediären Berufen einen Vorsprung aufweist, sind die Liechtensteiner vor allem bei den nicht-manuellen, qualifizierten Berufen stark vertreten. Demgegenüber liegen die Südeuropäer, die Ost- und Südosteuropäer, die Vertreter der Gruppe «Türkei/Naher Osten/Nordafrika» sowie alle restlichen Ausländergruppen bei den Ungelernten weit über dem Durchschnitt.⁶⁵ Diese Daten lassen den Schluss zu, dass der zusätzliche Arbeitskräftebedarf in den hoch qualifizierten Berufspositionen vor allem durch die deutschsprachige Wohnbevölkerung mit ausländischem Pass mitgedeckt wird, während bei den unqualifizierten Tätigkeiten in erster Linie auf die fremdsprachigen Ausländergruppen im Land zurückgegriffen wird.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die liechtensteinische Wohnbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit ihrem Anteil an Personen mit Tertiärabschluss von neun Prozent weit unterhalb des OECD-Durchschnitts liegt. Betrachtet man allerdings die Beschäftigten nach dem Inlandprinzip⁶⁶, so erhöht sich der Anteil an Personen mit Tertiärab-

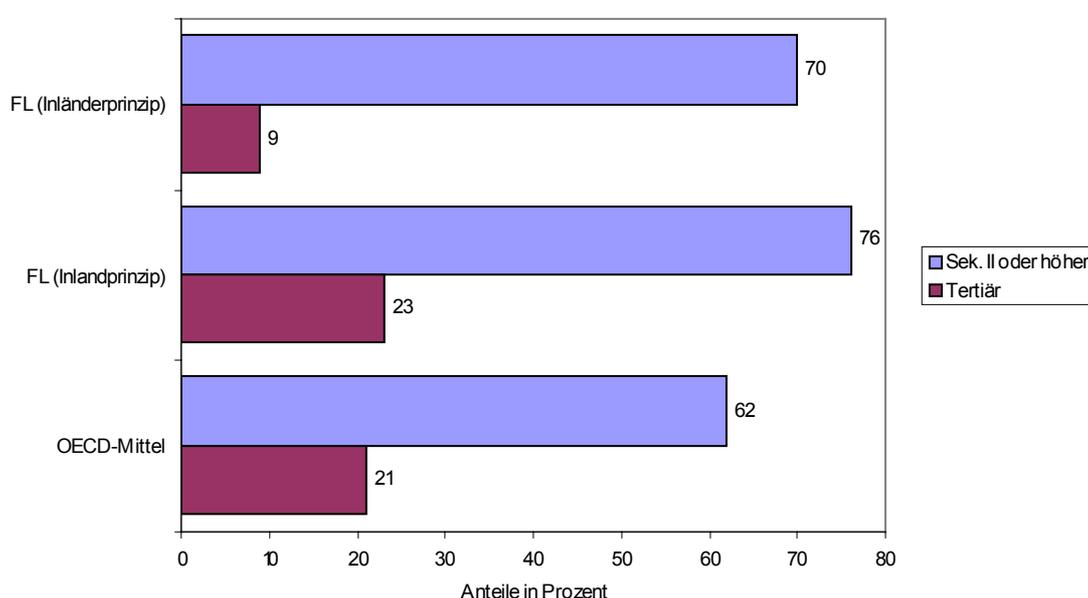
⁶⁴ Marxer (2005), S. 58.

⁶⁵ Vgl. die exakten Zahlen bei Marxer (2005), S. 58.

⁶⁶ Bei den Inländern werden nun lediglich die Erwerbstätigen berücksichtigt. Zusätzlich eingeschlossen sind die ausländischen Zupendler.

schluss auf 23 Prozent,⁶⁷ was auf einen erheblichen Humankapitalimport aus dem Ausland in Form der Grenzgängerbeschäftigung hinweist. „Dies kann als Hinweis gedeutet werden, dass (...) in Liechtenstein zu wenig in tertiäre Bildung investiert wird. Dieser Umstand wird jedoch weitgehend durch den hohen Anteil mit beruflicher Bildung kompensiert. In der finanzwissenschaftlichen Theorie wird in diesem Zusammenhang auch die These vertreten, dass es für kleine Volkswirtschaften sinnvoll sein kann, Akademiker aus dem Ausland anzuwerben, statt eigene Akademiker auszubilden“.⁶⁸

Abbildung 25: Ausbildungsniveau der 25- bis 64-Jährigen im internationalen Vergleich 2000, 2003



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Kellermann, Schlag (2006), S. 64 und dort angegebene Quellen.

Was nun den aktuellen und künftigen Arbeitskräftebedarf im Fürstentum anbelangt, können keine exakten Zahlen angegeben werden. Allerdings deutet allein die Entwicklung der Anzahl offener Stellen darauf hin, dass sich der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften erhöht hat. Derzeit sind 232 gemeldete Stellen zu besetzen, was einem Allzeit-Höchststand seit Beginn der Aufzeichnung offener Stellen vor zehn Jahren entspricht.⁶⁹ Allein gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl der offenen Stellen mehr als verdoppelt. Da allerdings nicht alle offenen Arbeitsplätze dem Arbeitsmarktservice ge-

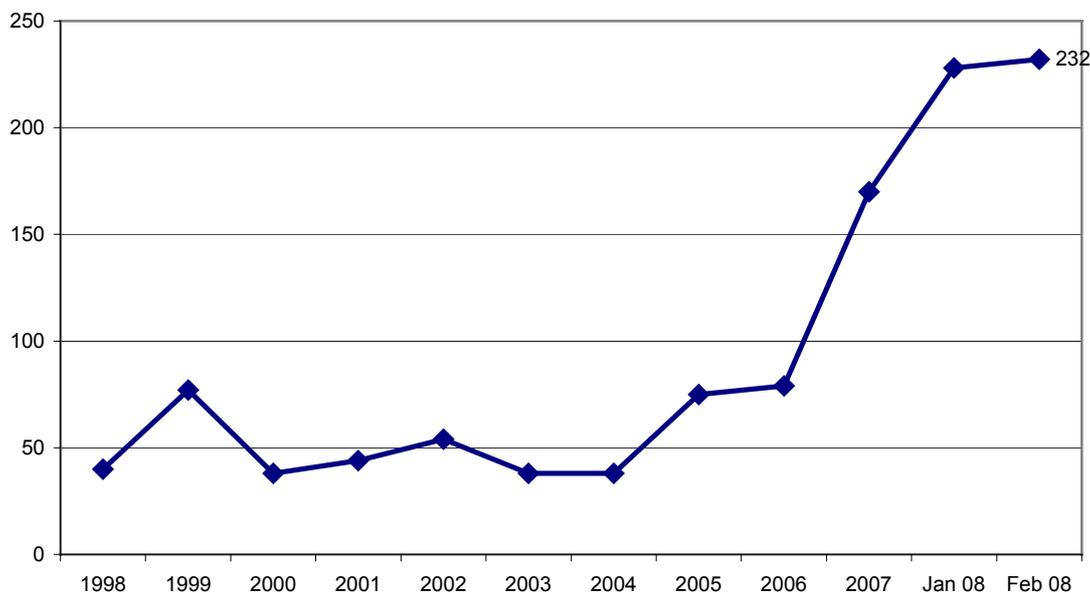
⁶⁷ Vgl. Kellermann, Schlag (2006), S. 64.

⁶⁸ Kellermann, Schlag (2006), S. 62 f.

⁶⁹ Vgl. Pressemitteilung des Arbeitsmarktservices Liechtenstein vom 06. März 2008 im Internet unter: <http://www.llv.li/llv-avw-aktuelles.htm?reference=108065&checkSum=9F0CFC89E45C9A7C053F4960B02603D3> (Abruf vom 04. April 2008).

meldet werden, fällt die tatsächliche Zahl zu besetzender Stellen wahrscheinlich noch viel höher aus.

Abbildung 26: Entwicklung der gemeldeten offenen Stellen seit 1998



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 163 und Pressemitteilungen des Arbeitsmarktservices Liechtenstein vom Februar und März 2008.

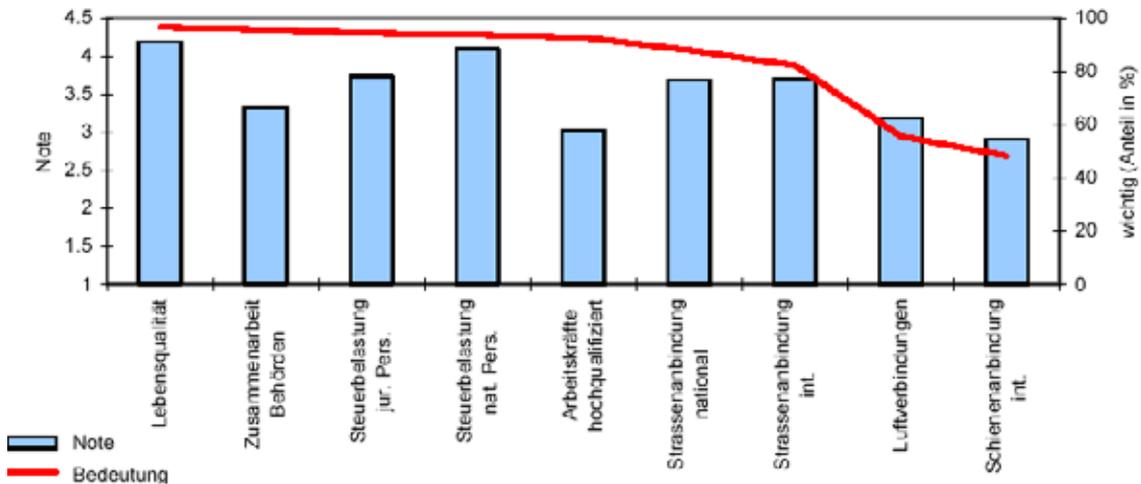
Angesichts dieser dynamischen Arbeitsmarktentwicklung ist es auch nicht verwunderlich, dass der Geschäftsführer der LIHK einen Fachkräftemangel im Land ausmacht.⁷⁰ Aus Sicht der Wirtschaft stellt die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Arbeitskräften einen sehr wichtigen Standortfaktor dar, der allerdings bezogen auf den Wirtschaftsstandort Liechtenstein auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) mit einer Note von 3 eine vergleichsweise mangelhafte Beurteilung erfährt.⁷¹ Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt auch eine Studie der Credit Suisse in Bezug auf die Verfügbarkeit von Hochqualifizierten in Liechtenstein.⁷²

⁷⁰ Vgl. Interview mit Josef Beck im Liechtensteiner Vaterland vom 08. Januar 2008, S. 7.

⁷¹ Vgl. Eisenhut (2005), S. 48.

⁷² Vgl. Credit Suisse (2004), S. 11.

Abbildung 27: Bedeutung und Benotung von Standortindikatoren durch liechtensteinische Unternehmen



Quelle: Eisenhut (2005), S. 48.

Aufgrund des dargestellten Zusammenhangs zwischen Personalressourcen und Wirtschaftswachstum führt ein Nachfrageüberhang nach (hoch qualifizierten) Arbeitskräften zu Wachstumseinbußen. „Technologischer Fortschritt und Wirtschaftswachstum resultieren (...) erst durch das Zusammenspiel von technologischen Produktionsmöglichkeiten und hoch qualifizierten Mitarbeitern.“⁷³ Eine aktuelle Studie beziffert den aus dem Ingenieurmangel resultierenden Wertschöpfungsverlust für Deutschland im Jahr 2006 auf rund 3,5 Mrd. EUR.⁷⁴ Insgesamt konnten in Deutschland fast 50'000 vollzeitäquivalente Ingenieurstellen nicht besetzt werden.⁷⁵ Solche konkreten Zahlen liegen für die Schweiz und Liechtenstein derzeit leider nicht vor. Allerdings hat auch die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich in einer kürzlich durchgeführten Betriebsbefragung festgestellt, „dass die Industrieunternehmen wieder vermehrt den Mangel an Arbeitskräften als Hemmnis für die Produktion nennen. (...) In der Schweiz können viele Unternehmen ihre Kapazitäten nicht ausweiten, weil das notwendige Personal nicht zu kriegen ist.“⁷⁶ Dass die Lage derzeit weniger dramatisch ausfällt als noch am Anfang der 2000er Jahre ist unter anderem dem verstärkten Humankapitalimport infolge der Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union zu verdanken. „Das Personenfreizügigkeitsabkommen erleichtert den Unternehmen eindeutig die Rekrutierung adäquaten

⁷³ Koppel (2007b), S. 1.

⁷⁴ Vgl. Koppel (2007a), S. 20. Zur Quantifizierung des Wertschöpfungsverlustes wurde die Anzahl unfreiwillig vakanter Ingenieurstellen pro Branche mit der branchendurchschnittlichen Wertschöpfung pro Erwerbstätigen bewertet.

⁷⁵ Vgl. Koppel (2007a), S. 18.

⁷⁶ Hassler (2007), S. 4.

Personals. Die Arbeitsnachfrage kann sich über den Tellerrand nationaler Grenzen hinweg am europaweit verfügbaren Talentpool sättigen.⁷⁷

Es lässt sich nur schwer abschätzen, wie sich im Fürstentum in naher und ferner Zukunft der Arbeitskräftebedarf und seine betriebs- und volkswirtschaftlichen Auswirkungen entwickeln werden. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt allerdings, dass sich die Anzahl Beschäftigter stetig erhöht hat. Seit 1980 ist die Beschäftigtenzahl in Liechtenstein durchschnittlich um knapp 2,5 Prozent pro Jahr gewachsen.⁷⁸ Durch reine Trendfortschreibung käme man für das Jahr 2020 auf einen Bedarf von rund 43'000 Beschäftigten. Im Rahmen einer Studie der *Strittmatter Partner AG* wurde unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung ebenfalls der Arbeitskräftebedarf prognostiziert.⁷⁹ Ausgehend vom Basisjahr 1995 werden dort für 2025 bei einem Trendwachstum 37'500 Arbeitsplätze und bei einem starken Wirtschaftswachstum 44'400 Arbeitsplätze erwartet.⁸⁰ Auch wenn die konkreten Zahlenwerte angezweifelt werden können, ändert dies nichts an dem Fazit der Studie: „Es zeigt sich deutlich, dass der theoretische Deckungsgrad der künftigen Arbeitsplätze mit den künftig zu erwartenden Erwerbspersonen immer kleiner wird. Diese Entwicklung zieht sich über alle Szenarien hinweg. (...) Schon alleine diese Tatsache zeigt, dass die Grenzgängerbeschäftigung für das Fürstentum künftig noch eine wichtigere Rolle spielen wird.“⁸¹

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die beispiellose Wirtschaftsentwicklung Liechtensteins nicht ohne die grosse und stetig steigende Anzahl an ausländischen Arbeitskräften – insbesondere Grenzgängern – möglich gewesen wäre, welche die «Bevölkerungslücke» nicht nur rein quantitativ, sondern auch in qualitativer Hinsicht gefüllt haben. Die Grenzgängerbeschäftigung hat sich für Liechtenstein und auch die umliegenden Regionen bis dato als «Win-Win-Situation» entpuppt, von der beide Seiten profitieren. In jüngster Vergangenheit ist im Fürstentum der Bedarf an (hoch qualifizierten) Arbeitskräften weiter angestiegen und hat in einigen Branchen bereits zu Personalengpässen geführt. Allein aufgrund der demographischen Entwicklung ist abzusehen, dass sich die Nachfragelücke künftig noch vergrössern wird. Wie Studien aus anderen Ländern belegen, kann ein Arbeitskräftemangel zu empfindlichen Einbussen des wirtschaftlichen Wachstums führen.

⁷⁷ Credit Suisse (2007), S. 14.

⁷⁸ Vgl. Berechnung auf Basis der Daten aus Amt für Volkswirtschaft (2008b), S. 137 f.

⁷⁹ Vgl. Strittmatter Partner AG (2003). Zur ausführlichen Beschreibung der Methodik siehe Strittmatter Partner AG (2003), C 1 ff.

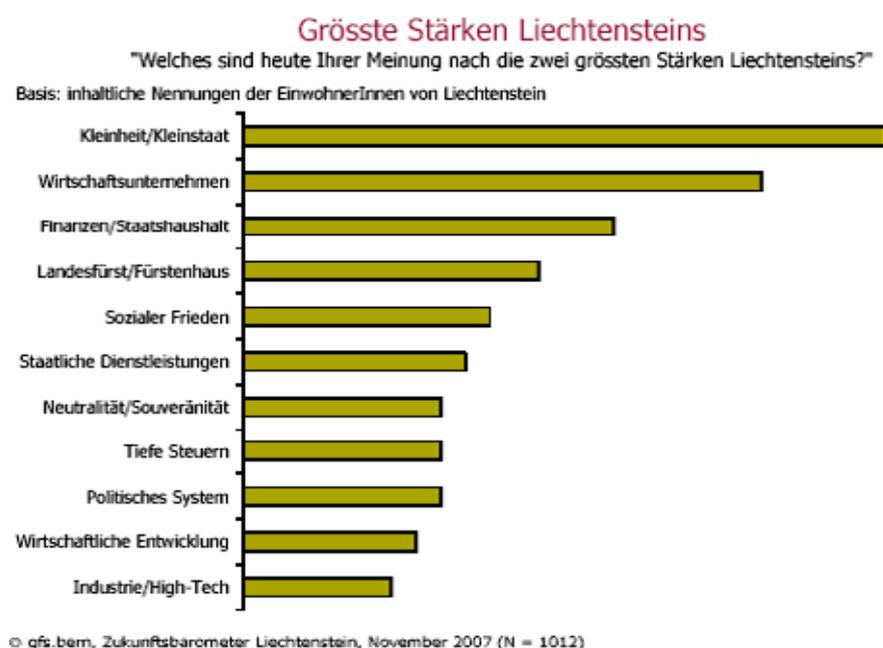
⁸⁰ Vgl. Strittmatter Partner AG (2003), C 22.

⁸¹ Strittmatter Partner AG (2003), C 22 f.

5 Einstellungen der Bevölkerung zur Ausländerfrage

Obwohl der liechtensteinische Arbeitsmarkt dringend auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen ist, wird die «Ausländerfrage» auch im Fürstentum kontrovers diskutiert. Im jüngst veröffentlichten Zukunftsbarometer⁸² wird von den Einwohnern die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit⁸³ als wichtige Stärke des Kleinstaates benannt.⁸⁴ Wenig überraschend schätzt die liechtensteinische Bevölkerung auch ihre aktuelle und künftige wirtschaftliche Lage als positiv ein. „Die Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Situation der EinwohnerInnen Liechtensteins ist dabei besser als diejenige der Schweizer StimmbürgerInnen“.⁸⁵

Abbildung 28: Grösste Stärken Liechtensteins aus Sicht der Bevölkerung



Quelle: Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 4.

Demgegenüber landen die Themen Ausländer und Immigrationspolitik auf dem zweiten Platz der dringendsten Probleme. Bei der Frage nach den wichtigsten Handlungsbereichen im Zusammenhang mit der Ausländerfrage, rangiert die Forderung nach einer besseren Anpassung der Ausländer an erster Stelle, gefolgt von dem Wunsch nach einer restriktiveren Einreise- und Zulassungspolitik.

⁸² Zur Methodik siehe ausführlich Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 9 ff.

⁸³ Abgebildet durch die Dimensionen Wirtschaftsunternehmen, wirtschaftliche Entwicklung und High Tech.

⁸⁴ Vgl. Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 4.

⁸⁵ Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 19.

Abbildung 29: Die heutigen drei wichtigsten Probleme Liechtensteins aus Sicht der Bevölkerung



Quelle: Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 2.

Abbildung 30: Lösungsstrategien im Bereich der Ausländerintegration aus Sicht der Bevölkerung

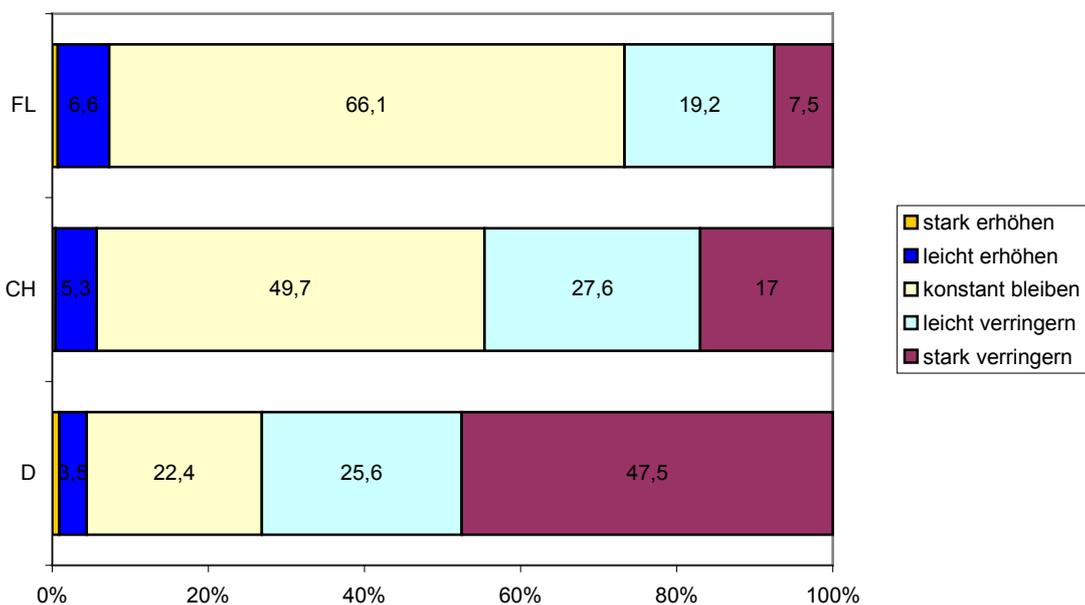
Top Nennungen Lösung dringendstes Problem: Ausländerintegration



Quelle: Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 23.

Während in obiger Abbildung allerdings nur all diejenigen Personen eingingen, welche die Ausländerfrage als dringendstes Problem sehen, werden in der Umfrage von *Marxer* per Zufallsstichprobe ausgewählte 607 in Liechtenstein wohnhafte Personen ab 15 Jahren befragt.⁸⁶ Von diesen Interviewpartnern sind viel weniger als beispielsweise in Deutschland oder der Schweiz der Ansicht, dass die Zuwandererzahl reduziert werden sollte. Fast zwei Drittel ist allerdings der Meinung, dass der derzeitige Ausländeranteil beibehalten werden sollte.⁸⁷

Abbildung 31: Wünsche in Bezug auf den Zuzug von Ausländern



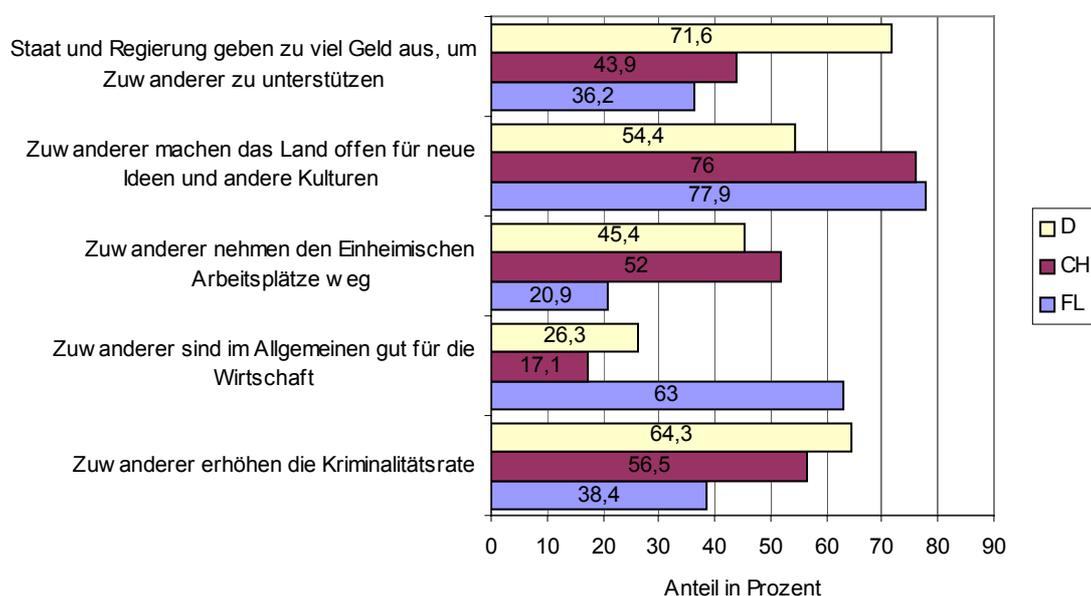
Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus Marxer (2006), S. 220 und dort angegebene Quellen.

Entsprechend sind auch fast zwei Drittel der befragten Liechtensteiner der Meinung, dass Zuwanderer im Allgemeinen gut für die Wirtschaft sind, während nur jeder Fünfte glaubt, dass sie den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen.

⁸⁶ Vgl. Marxer (2006), S. 212.

⁸⁷ Vgl. Marxer (2006), S. 220.

Abbildung 32: Zustimmung zu Aussagen über Migranten



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf den Daten aus Marxer (2006), S. 220 und dort angegebene Quellen.

„Diese Ergebnisse lassen sich zum grossen Teil mit den spezifisch liechtensteinischen Umständen erklären.“⁸⁸ Trotz des bereits verhältnismässig hohen Ausländeranteils ist sich die einheimische Bevölkerung des Bedarfs an ausländischen Arbeitskräften bewusst. Aufgrund der relativ niedrigen Arbeitslosenquote einerseits und dem hohen Wohlstandsniveau andererseits werden die Ausländer auch nicht als Konkurrenz wahrgenommen. „Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass ein Grossteil der Zuwanderer aus den deutschsprachigen Nachbarländern stammt und gleichzeitig mehrheitlich der gehobenen Bildungsschicht angehört. Diese Faktoren erleichtern die gesellschaftliche Integration erheblich.“⁸⁹ Trotz dieser im Durchschnitt positiven Einstellung gegenüber Ausländern, wird diese Meinung nicht von allen Bevölkerungsgruppen gleichermassen geteilt.⁹⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Grossteil der einheimischen Bevölkerung die Wirtschaftskraft als wichtige Stärke des Kleinstaats Liechtensteins erach-

⁸⁸ Amt für Auswärtige Angelegenheiten (2007), S. 37.

⁸⁹ Amt für Auswärtige Angelegenheiten (2007), S. 37.

⁹⁰ Vgl. Marxer (2006), S. 225 ff. Demnach zeichnen sich insbesondere folgende Bevölkerungsgruppen durch eine überdurchschnittlich positive Einstellung gegenüber Migranten aus: Höher Gebildete, Flexible, Ausländer, Deutschsprachige (ohne Liechtensteiner Dialekt) sowie Anhänger der Freien Liste.

tet und sich auch mehrheitlich bewusst ist, dass dieser ökonomische Wohlstand den ausländischen Arbeitskräften (mit) zu verdanken ist. Entsprechend stehen die meisten Einwohner der Zuwanderung auch generell nicht ablehnend gegenüber. Dennoch stellt für viele Einheimische die «Ausländerfrage» heute wie auch in Zukunft⁹¹ eines der vorranglichsten Handlungsfelder dar. Die Meinungen zu den Lösungsstrategien reichen dabei von einer höheren Integrationsbereitschaft der Ausländer bis hin zu dem Wunsch nach einem beidseitigen Mehr an Offenheit. Leider existieren bislang noch keine ähnlich gelagerten Erhebungen zu der Einstellung der erwerbstätigen Bevölkerung gegenüber den ausländischen Zupendlern. Ebenso wenig lassen die Untersuchungen eine differenziertere Betrachtung nach Ausländergruppen zu, da vermutet werden darf, dass sich die Einstellung der Bevölkerung gegenüber deutschsprachigen Ausländergruppen von derjenigen gegenüber fremdsprachigen Migranten unterscheidet.

6 Liechtenstein im Wettbewerb um Talente?

„Der Kampf um die besten Talente ist in vollen Gange und wird sich weiter verstärken. Gut ausgebildete Fachkräfte sind jedoch dringend nötig, um die Wirtschaft am Laufen zu halten. Der begrenzte Arbeitsmarkt wird von den Mitgliedsunternehmen in den Bereichen Industrie und Banken als Standortnachteil Nummer eins genannt.“⁹² Nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung hat es der Wettbewerb um Talente bereits zum zweiten Mal in Folge auf den ersten Platz der zentralen Herausforderungen für Schweizer Unternehmen des Wirtschaftsmagazins «io new management» geschafft. Einig sind sich die Ökonomen darin, dass der Standortwettbewerb nicht statisch, sondern dynamisch zu betrachten ist und deshalb stets neuen Herausforderungen mit innovativen Lösungen begegnet werden muss.⁹³ Für kleine und rohstoffarme Länder spielt die Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt eine Schlüsselrolle für deren künftige Standortattraktivität. „Diese umfasst auch die Personenfreizügigkeit im europäischen Kontext sowie die Rahmenbedingungen für internationale Talente in Forschung, Entwicklung und Bildung.“⁹⁴ Entsprechend erzielt auch die Schweiz⁹⁵ in internationalen Wettbewerbsrankings nicht zuletzt aufgrund ihrer Attraktivität für hoch qualifizierte Arbeitskräfte

⁹¹ So stellt für jeden Fünften das Thema Ausländer und Flüchtlinge auch noch in zehn Jahren das grösste Problem dar. Vgl. Zukunftsbüro der Regierung (2008), S. 31.

⁹² LIHK-Geschäftsführer Josef Beck im Interview im Liechtensteiner Vaterland vom 08. Januar 2008, S. 7.

⁹³ Vgl. Brugger (2008), S. 37.

⁹⁴ Brugger (2008), S. 37.

⁹⁵ Zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Schweizer Wettbewerbsfähigkeit siehe Arvantis, Hollenstein, Marmet (2005).

einen der vordersten Plätze.⁹⁶ „Der Faktor Wissen ist für die Konkurrenzfähigkeit und das Wirtschaftswachstum von zentraler Bedeutung. (...) Die intensive Nutzung von wissenschaftlich-technologischem Personal beruht in der Schweiz in hohem Mass auf Immigration. Auf diesem Weg wird fast ein Fünftel des Bedarfs gedeckt“.⁹⁷

Der Wettbewerb um Talente wird bereits heute auf regionaler und globaler Ebene ausgetragen und wird in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen. Es stellt sich angesichts der Knappheit an (hoch qualifizierten) Arbeitskräften für das Fürstentum Liechtenstein die Frage nach seiner «ability to attract». „Standortwettbewerb äussert sich als Wettbewerb von Immobilem um die mobileren Produktionsfaktoren.“⁹⁸ Als «Sieger» aus dem internationalen Standortwettbewerb geht also derjenige hervor, dem es besser gelingt, mobile Produktionsfaktoren wie etwa hoch qualifizierte Arbeitskräfte⁹⁹ anzuziehen beziehungsweise an sich zu binden. Die Literatur zu den Migrationsursachen ist mittlerweile sehr umfangreich und erstreckt sich von den klassischen mikro- und makrotheoretischen Ansätzen bis hin zu Konzepten transnationaler, sozialer Räume.¹⁰⁰ Unabhängig davon, welche Motive auf der individuellen Ebene beziehungsweise Strukturen auf der Makroebene je nach Migrationskonzeption in die Betrachtung einbezogen werden, werden Menschen nur dann wandern, wenn sie sich davon eine Verbesserung ihrer Situation versprechen. Auf die klassischen mikroökonomischen Erklärungsansätze reduziert, wandern Menschen dann, wenn der Barwert des Gehens zum Entscheidungszeitpunkt grösser ist als der Barwert des Bleibens.¹⁰¹

Im Falle Liechtensteins wird allerdings die freie Entscheidung einer Zuwanderung allein aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen stark beschnitten. Die liechtensteinische Zulassungspolitik¹⁰² kann in ihrer heutigen Form als Zweistufenmodell charakterisiert werden, mit den EWR-Staatsangehörigen und den Schweizer Staatsbürgern auf der ersten und den Drittstaatsangehörigen auf der zweiten Stufe. Der Kern der derzeit geltenden Vorschriften über den Aufenthalt und die Niederlassung von ausländischen Staatsangehörigen ist in der Personenverkehrsordnung (PVO) geregelt.¹⁰³ Trotz der generellen Arbeitnehmerfreizügigkeit im Europäischen Wirtschaftsraum gelang es Liechtenstein im Bereich des Personenverkehrs eine Sonderlösung durchzusetzen. So kann Liechtenstein auch weiterhin den Zuzug von EWR-Staatsangehörigen begrenzen. Auf Basis der geltenden Quotenregelung müssen pro Jahr 56 Aufenthaltsbewilligungen an Erwerbstätige vergeben werden; davon die Hälfte per Zufallsprinzip im Losverfahren und die an-

⁹⁶ Vgl. Michal, Moser (2008), S. 5 und die dort zitierten Studien.

⁹⁷ Arvantis, Hollenstein, Ley (2008), S. 10 f.

⁹⁸ Berthold, Fricke, Kullas (2005), S. 2.

⁹⁹ Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Frage, ob das personengebundene Humankapital einen mobilen oder immobilen Produktionsfaktor darstellt siehe exemplarisch Gerken (1999), S. 11 f.

¹⁰⁰ Vgl. für einen Überblick Haug (2000) sowie Haug, Sauer (2006), S. 7 ff.

¹⁰¹ Vgl. Straubhaar (2002), S. 29.

¹⁰² Für einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der liechtensteinischen Zuwanderungspolitik siehe Heeb-Fleck, Marxer (2001) sowie Heeb-Fleck, Marxer (2004).

dere Hälfte nach vorheriger Überprüfung der Anträge durch das Ausländer- und Passamt durch die Regierung. Erwerbstätigen Schweizer Staatsangehörigen werden unter denselben Einschränkungen jährlich zwölf Aufenthaltsbewilligungen erteilt. Schliesslich macht die liechtensteinische Regierung im Zuge der EWR-Erweiterung von den Übergangsbestimmungen im Bereich der Arbeitnehmerfreizügigkeit für Personen aus den neuen EWR-Mitgliedstaaten Gebrauch, womit für diese Gruppe bis April 2009 die für Drittstaatenangehörige formulierten Bestimmungen gelten. Insgesamt ist die liechtensteinische Zulassungspolitik damit vor allem für Drittstaatenangehörige aber auch für EWR- und Schweizer Staatsangehörige immer noch sehr restriktiv. Wie stark das rechtlich fixierte Migrationsangebot und die marktliche Migrationsnachfrage auseinanderfallen, wird bereits mit Blick auf das Auslosungsverfahren¹⁰⁴ deutlich. Obwohl die Teilnahme an der Verlosung kostenpflichtig¹⁰⁵ ist und nur denjenigen EWR-Bürgern offen steht, die entweder bereits als Grenzgänger in Liechtenstein beschäftigt sind oder denen ein Arbeitsplatz bei einem liechtensteinischen Unternehmen zugesichert wurde,¹⁰⁶ übersteigt die Zahl der Bewerber die Zahl der zu verlosenden Aufenthaltsbewilligungen für Erwerbstätige stets um ein Vielfaches. „Eine Aufenthaltsbewilligung über die Verlosung zu erhalten, ist fast so schwierig wie ein Lotto-Sechser.“¹⁰⁷

Eine bedeutende Öffnung hat sich allerdings im Zuge des EWR-Beitritts im Hinblick auf die Grenzgängerbeschäftigung vollzogen. So können EWR-Staatsbürger seit 1998 bewilligungsfrei in Liechtenstein arbeiten. Dieselbe Regelung gilt inzwischen auch für Schweizer Staatsangehörige. „Der Staat vergibt (...) nur eine kleine Anzahl von Aufenthaltsbewilligungen pro Jahr. (...) Wer als Ausländer bei Nichterfüllung dieser Kriterien trotzdem in Liechtenstein arbeiten will, dem bleibt nur eine Niederlassung in der angrenzenden Region und eine Arbeitsbewilligung als Grenzgänger. (...) Ohne diese Möglichkeit hätte der Wirtschaftsstandort Liechtenstein wohl ein grösseres Problem.“¹⁰⁸

Zusammenfassend ist für die liechtensteinische Migrations- und Zirkulationspolitik nach wie vor charakteristisch, dass sie sich „im Spagat zwischen rechtlichen Eigenkreationen, Anpassungen an die Rechtslage der Schweiz und der Reaktion auf Vorgaben insbesondere aus dem europäischen Integrationsprozess“¹⁰⁹ bewegt und dabei im Innern stets an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und dessen – zum Teil heterogenen – Interessenvertretern ausgerichtet ist.

¹⁰³ Vgl. LGBl. 2004 Nr. 253.

¹⁰⁴ Zur Rechtsgrundlage siehe insbesondere Art. 6 ff. ABVG (LGBl. 2000 Nr. 98).

¹⁰⁵ Vgl. infra, Amt für Soziale Dienste, Ausländer- und Passamt (2004), S. 25.

¹⁰⁶ Vgl. genauer Art. 9 ABVG (LGBl.2000/98).

¹⁰⁷ Interview mit Markus Bühler im GWK-Magazin Unternehmen und Wirtschaft 2003/09, S. 7. Derzeit liegt das Verhältnis zwischen Bewerbern und Genehmigungen ungefähr bei zehn zu eins.

¹⁰⁸ Beck (2007), S. 3.

¹⁰⁹ Marxer (2007), S. 14.

Im Hinblick auf die eingangs gestellte Frage, ob sich Liechtenstein überhaupt auf Augenhöhe mit anderen Volkswirtschaften am regionalen und globalen «War of Talent» beteiligt, muss diese zumindest mit Bezug auf die Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften verneint werden. Die eingeschränkte Möglichkeit zur Wohnsitznahme stellt gerade für Fach- und Führungskräfte nicht nur ein entscheidendes Migrationshindernis per se dar, sondern reduziert auch die Attraktivität des liechtensteinischen Arbeitsmarktes. Gerade sehr hoch qualifizierten Arbeitnehmern könnte mit der Aufenthaltsbewilligung ein zusätzlicher steuerlicher Anreiz für eine Beschäftigung in Liechtenstein geboten werden. Demgegenüber darf bezweifelt werden, dass der Grenzgängerstatus für umworbene ausländische Talente langfristig einen attraktiven Pull-Faktor darstellt.¹¹⁰ Dies gilt umso mehr als die heutige «Win-Win-Situation» der Grenzgängerbeschäftigung keinen Automatismus darstellt, sondern stark von den ökonomischen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen im In- und angrenzenden Ausland abhängt. So haben sich beispielsweise in der Vergangenheit die pendlerbedingten direkten Kosten allein durch die zunehmende Verkehrsbelastung an den Grenzübergängen stark erhöht, während sich andererseits die Arbeitsmarkt- und damit auch die Lohnbedingungen in den angrenzenden Regionen, wie etwa dem österreichischen Vorarlberg, dem liechtensteinischen Niveau angeglichen haben. Die Nachbarländer Liechtensteins, die bisher als Hauptrekrutierungsgebiet für Zupendler fungierten, werden den täglichen «Brain Drain» nur solange hinnehmen wie er ihnen einen Zusatznutzen beschert. Dieser Fragilität der aktuellen «Win-Win-Situation» sind sich auch viele Unternehmen bewusst und wünschen sich „eine offenere Haltung Liechtensteins gegenüber ausländischen Arbeitskräften, die hier Wohnsitz nehmen möchten, sagen dies jedoch nur hinter vorgehaltener Hand. Das Thema ist politisch brisant.“¹¹¹

7 Wirtschaftspolitische Ansatzpunkte im Überblick

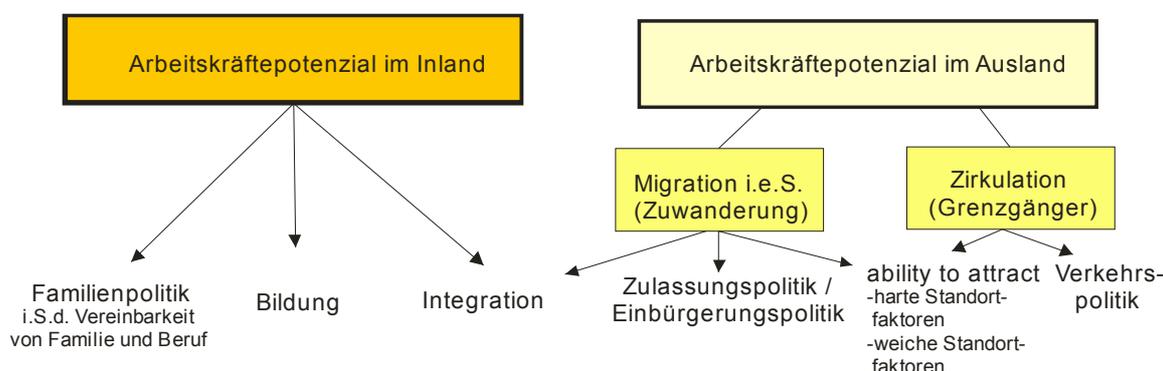
Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass das Arbeitskräftepotenzial in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht nur jetzt, sondern vor allem auch in Zukunft einen wesentlichen Bestimmungsfaktor für die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung Liechtensteins ist. Allerdings fallen gerade die dringend benötigten Fach- und Kaderleute nicht vom Himmel, sondern müssen selbst ausgebildet oder angeworben und dann vor allem an das Unternehmen beziehungsweise die Volkswirtschaft gebunden werden.

¹¹⁰ Auf der anderen Seite darf allerdings auch nicht vergessen werden, dass gerade die hohen Kosten für Wohneigentum in Liechtenstein eine Grenzgängerbeschäftigung im Vergleich zu einer permanenten Wohnsitzverlagerung attraktiv machen.

¹¹¹ Beck (2007), S. 3.

Die Wirtschaftspolitik muss hierfür die Rahmenbedingungen schaffen. Ihre Handlungsfelder sind dabei vielfältiger Natur und beschränken sich nicht nur auf die Zulassungspolitik im engeren Sinne; auch wenn dieser eine Schlüsselrolle zukommt, wenn sich Liechtenstein verstärkt am internationalen Wettbewerb um Talente beteiligen will. In der folgenden Abbildung werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die wichtigsten Politikfelder und deren Ansatzpunkte aufgezeigt. Die Erfolgsaussichten sind dabei umso grösser, je besser ein optimaler «Policy Mix» umgesetzt wird. Diese richtige Mischung zu finden, ist die eigentliche Schwierigkeit, die es zu bewältigen gilt.

Abbildung 33: Wirtschaftspolitische Handlungsfelder



Quelle: Eigene Darstellung.

Nicht zuletzt kommt der Wirtschaftspolitik aber auch die Aufgabe zu, das ökonomische Wachstumsszenario selbst kritisch zu hinterfragen und nachhaltige Entwicklungsalternativen für die liechtensteinische Volkswirtschaft aufzuzeigen, die keinen Gegensatz zum betriebswirtschaftlichen Ziel der Gewinnmaximierung darstellen müssen.

8 Zusammenfassung

Ein Blick auf die OECD-Länder zeigt, dass die Zuwanderer einen wesentlichen Beitrag zur dortigen Arbeitsmarktdynamik der letzten Jahre geleistet haben. In fast allen OECD-Ländern bilden Ausländer beziehungsweise im Ausland geborene Personen einen hohen und ständig steigenden Anteil der Erwerbsbevölkerung. Vor allem die jungen Zuwanderergenerationen sind häufig besser ausgebildet wie die älteren Einwanderergenerationen sowie die einheimische Bevölkerung und zeichnen sich durch eine vergleichsweise hohe Erwerbsbeteiligung aus. Die Schweiz ist mittlerweile zu einem wichtigen Einwanderungsland geworden. Infolge des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der EU und den EFTA-Staaten hat sich vor allem eine Verschiebung innerhalb der Zuwandererpo-

pulation vollzogen, indem Nachfragerücken am Arbeitsmarkt verstärkt durch qualifiziertes Personal aus den europäischen (Nachbar-)Ländern gedeckt werden.

Liechtenstein nimmt mit einem Ausländeranteil an der Bevölkerung von einem Drittel und einem ausländischen Beschäftigtenanteil von zwei Dritteln einen «Spitzenplatz» ein. Der stetige Anstieg ausländischer Beschäftigter – insbesondere Grenzgänger – hat sich parallel zu einer beispiellosen wirtschaftlichen Entwicklung vollzogen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus Liechtenstein eines der reichsten Länder der Welt gemacht hat. Während sich die Gesamtzahl Beschäftigter seit 1950 um 390 Prozent erhöht hat, ist die Anzahl ausländischer Arbeitskräfte – ohne Zupendler – im selben Zeitraum um 325 Prozent und die Anzahl Grenzgänger sogar um rund 2'000 Prozent gestiegen. Wollte man heute alle Arbeitsplätze im Inland mit einheimischen Arbeitskräften decken, müssten gut 30'000 Menschen mehr im Fürstentum leben.

Allerdings helfen die ausländischen Beschäftigten mit Wohnsitz im In- und Ausland nicht nur, die Arbeitsnachfrage rein mengenmässig zu befriedigen, sondern leisten auch einen wesentlichen Produktivitätsbeitrag. „Fehlt es an gut ausgebildeten Fachkräften, beeinflusst dies andere Produktivitätsfaktoren wie Arbeit oder Geld negativ.“¹¹² Ein Blick auf die einheimische Bevölkerung zeigt, dass in Bezug auf das Bildungsniveau eine «Dreischichtgesellschaft» existiert, indem die im Inland wohnenden Ausländer der Staatengruppe «West», die vor allem die deutschsprachigen Ausländer aus Österreich, der Schweiz und Deutschland umfasst, besser und alle übrigen Ausländergruppen tendenziell schlechter als die liechtensteinischen Staatsbürger qualifiziert sind. Spiegelbildlich verhält es sich auch im Hinblick auf die sozio-professionellen Kategorien. Insgesamt ist die liechtensteinische Wohnbevölkerung allerdings – zumindest was ihren Anteil an Tertiärabschlüssen betrifft – schlechter als der Durchschnitt der OECD-Länder qualifiziert. Stellt man demgegenüber aber nicht auf die Inländer, sondern die innerhalb der Landesgrenzen Beschäftigten ab, wandelt sich dieses Bild und lässt den Schluss zu, dass ein wichtiger Humankapitalimport in Form der Grenzgängerbeschäftigung stattfindet.

Wenngleich der künftige Bedarf an Arbeitskräften nur schwer zu beziffern ist, scheint unbestritten, dass dieser auch weiterhin nur unter Rückgriff auf ausländische Personalressourcen in quantitativer und qualitativer Hinsicht gedeckt werden kann. Da die derzeitige Zulassungspolitik als restriktiv bezeichnet werden muss, beteiligt sich Liechtenstein nicht auf Augenhöhe mit anderen Staaten am globalen beziehungsweise europäischen Wettbewerb um Talente, sondern praktiziert diese Konkurrenz um mobile Arbeitskräfte lediglich über die Nische der Grenzgängerbeschäftigung, die bis dato für alle Beteiligten in der Region eine «Win-Win-Situation» dargestellt hat. Es wäre allerdings

¹¹² Hassler (2007), S. 4.

sehr kurzfristig, auf diesen Status Quo zu vertrauen; denn dafür ist der regionale und internationale Wettbewerb um Fach- und Führungskräfte viel zu dynamisch.

Liechtenstein muss sich wirtschaftspolitisch auf diese Dynamik einstellen und dabei verschiedene Handlungsfelder im Auge behalten. Ein wesentlicher Pfeiler wird dabei sicherlich die Zulassungspolitik und –praxis für ausländische Arbeitskräfte darstellen, denn bereits heute wird die mangelnde Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal von vielen Unternehmen in Liechtenstein als grösster Standortnachteil benannt. Umfragen haben gezeigt, dass sich auch die liechtensteinische Bevölkerung nicht grundsätzlich gegen eine Zuwanderung wehrt, diese aber in andere Massnahmen eingebettet wissen will. Neben der Attraktion von ausländischen Arbeitskräften ist Liechtenstein darauf angewiesen, das bereits vorhandene Potenzial im Inland besser auszuschöpfen. Einen wesentlichen Beitrag hierfür leistet neben der Bildungs- und Integrationspolitik auch die Familienpolitik, die gerade gut ausgebildeten Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert.

Auf einen einfachen Nenner gebracht ist der Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von (hoch qualifizierten) Arbeitskräften und der erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung ein Zirkelschluss: Je besser sich die wirtschaftliche Situation entwickelt, desto grösser¹¹³ ist die Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften, die wiederum umso besser angelockt und gehalten werden können, je attraktiver die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind, und die schliesslich durch ihren Beitrag zu Produktivität und Wachstum erneut die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung forcieren.

¹¹³ «Grösser» muss hier nicht zwangsläufig als absolut mehr, sondern kann auch als relativ mehr gedeutet werden.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausländerzuströme in ausgewählte OECD-Ländern im Zeitverlauf	3
Abbildung 2: Ausländerzuströme in ausgewählte OECD-Ländern 2004 als Anteil zur Gesamtbevölkerung.....	4
Abbildung 3: Zuzüge von ausländischen Arbeitskräften in ausgewählte OECD-Länder im Zeitverlauf.....	4
Abbildung 4: Erwerbsquoten nach Geburtsstatus in ausgewählten OECD-Ländern 2004, 2005.....	6
Abbildung 5: Differenz der Arbeitslosenquoten von im Ausland und im Inland Geborenen in ausgewählten OECD-Ländern 2004.....	6
Abbildung 6: Anteil der ausländischen und im Ausland geborenen Erwerbspersonen an der gesamten Erwerbsbevölkerung 2005	7
Abbildung 7: Beschäftigungsanstieg in ausgewählten OECD-Ländern 1995 bis 2005	8
Abbildung 8: Prozentualer Anteil der über 15-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss in ausgewählten OECD-Ländern 2000.....	9
Abbildung 9: Nettoimmigration von Personen mit Tertiärabschluss in Prozent zur Gesamtbevölkerung mit Tertiärabschluss in ausgewählten OECD- Ländern 2000	10
Abbildung 10: Wirtschaftsentwicklung im Fürstentum Liechtenstein.....	13
Abbildung 11: Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2005 in Prozent.....	14
Abbildung 12: Arbeitskräfte und Wirtschaftswachstum.....	15
Abbildung 13: Entwicklung der Beschäftigtenzahl von 1950 bis 2006.....	16
Abbildung 14: Entwicklung der ausländischen Beschäftigtenanteile von 1950 bis 2006.....	17
Abbildung 15: Grenzgängerströme in der EUREGIO Bodensee 2001	18
Abbildung 16: Einwohner und Beschäftigte in Liechtenstein per 31. Dezember 2006	20
Abbildung 17: Entwicklung der Bevölkerungslücke (Inländer) im Fürstentum Liechtenstein... 20	
Abbildung 18: Entwicklung der Bevölkerungslücke (Liechtensteiner) im Fürstentum Liechtenstein	21
Abbildung 19: Top-Ten-Wirtschaftszweige (absolut) der Grenzgängerbeschäftigung 2006	22
Abbildung 20: Top-Ten-Wirtschaftszweige (relativ) der Grenzgängerbeschäftigung 2006.....	23
Abbildung 21: Lohndifferenzen zwischen Grenzgängern und einheimischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen 2005	24
Abbildung 22: Zusammenhang zwischen Grenzgängeranteil einer Branche und Lohnniveau 2005.....	25
Abbildung 23: Zusammenhang zwischen Grenzgängeranteil einer Branche und Lohndifferenz 2005.....	26

Abbildung 24: Ausbildungsniveau der Wohnbevölkerung nach Regio-Gruppen 2000.....	27
Abbildung 25: Ausbildungsniveau der 25- bis 64-Jährigen im internationalen Vergleich 2000, 2003.....	28
Abbildung 26: Entwicklung der gemeldeten offenen Stellen seit 1998.....	29
Abbildung 27: Bedeutung und Benotung von Standortindikatoren durch liechtensteinische Unternehmen.....	30
Abbildung 28: Grösste Stärken Liechtensteins aus Sicht der Bevölkerung.....	32
Abbildung 29: Die heutigen drei wichtigsten Probleme Liechtensteins aus Sicht der Bevölkerung.....	33
Abbildung 30: Lösungsstrategien im Bereich der Ausländerintegration aus Sicht der Bevölkerung.....	33
Abbildung 31: Wünsche in Bezug auf den Zuzug von Ausländern.....	34
Abbildung 32: Zustimmung zu Aussagen über Migranten.....	35
Abbildung 33: Wirtschaftspolitische Handlungsfelder.....	40

10 Literatur

- Aiginger, Karl* (2004): Wirtschaftswachstum: Grundvoraussetzung für Wohlfahrtszuwachs. Spielräume zur Anhebung des Wachstumspfades, in: WISO 27 (3), S. 35 – 58.
- Amt für Auswärtige Angelegenheiten* (2007): Integration der ausländischen Bevölkerung in Liechtenstein. Bestandsaufnahme zu den Fakten, Ursachen, Massnahmen und zum integrationspolitischen Handlungsbedarf. Verfasst für die Arbeitsgruppe gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2005): Liechtensteinische Volkszählung 2000. Erwerbsleben und Ausbildung, Band 6, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2006a): Fürstentum Liechtenstein. Beschäftigungs- und Arbeitsplätzestatistik 2005, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2006b): Statistisches Jahrbuch 2006. Fürstentum Liechtenstein, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2007): Fürstentum Liechtenstein. Beschäftigungs- und Arbeitsplätzestatistik 2006, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2008a): Lohnstatistik 2005, Vaduz.
- Amt für Volkswirtschaft* (2008b): Statistisches Jahrbuch 2007/2008. Fürstentum Liechtenstein, Vaduz.
- Arvantis, Spyros; Heinz Hollenstein, Marius Ley* (2008): Internationale Wettbewerbsfähigkeit: Wo steht der Standort Schweiz?, in: Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 3/2008, S. 10 – 14.
- Arvantis, Spyros; Heinz Hollenstein, David Marmet* (2005): Internationale Wettbewerbsfähigkeit: Wo steht der Standort Schweiz? Eine Analyse auf sektoraler Ebene, Zürich.
- Beck, Valeska* (2007): Aufenthalt nur bis Feierabend, in: Liechtensteiner Vaterland vom 27. Januar 2007, S. 3.
- Bergheim, Stefan* (2005): Humankapital wichtigster Wachstumstreiber. Erfolgsmodelle für 2020, Deutsche Bank Research 324. Aktuelle Themen: Globale Wachstumszentren, Frankfurt.
- Berthold, Norbert; Holger Fricke, Matthias Kullas* (2005): Standortwettbewerb der Bundesländer, Wirtschaftswissenschaftlicher Beitrag 80 des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik der Universität Würzburg.
- Brugger, Ernst A.* (2008): Wettbewerbsfähigkeit – ein komplexes mikroökonomisches Konzept, in: Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 3/2008, S. 36 – 37.
- Credit Suisse Economic & Policy Consulting* (2004): Fürstentum Liechtenstein. Struktur und Perspektiven, Zürich.
- Credit Suisse Economic Research* (2007): Mehr Wachstum durch Migration? Swiss Issues Konjunktur, August 2007, Zürich.
- Eidgenössisches Departement des Inneren (EDI), Bundesamt für Statistik (BFS)* (2006): Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2006, Neuchâtel.
- Eisenhut, Peter* (2005): Entwicklung und Perspektiven der Volkswirtschaft des Fürstentums Liechtenstein. Studie im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz.
- Franz, Wolfgang* (2003): Arbeitsmarktökonomik, 5. Aufl., Berlin.
- Gassner, Anita* (2008): Fachkräfte sind Mangelware, in: Rheinzeitung vom 27. Februar 2008, S. 11.
- Gerken, Lüder* (1999): Der Wettbewerb der Staaten, Tübingen.
- Hassler, Matthias* (2007): Wachstumseinbussen wegen Fachkräftemangel?, in: Wirtschaft regional vom 01. September 2007, S. 4.'

- Heeb-Fleck, Claudia; Veronika Marxer* (2001): Die liechtensteinische Migrationspolitik im Spannungsfeld nationalstaatlicher Interessen und internationaler Einbindung 1945 – 1981. Schweizerischer Nationalfonds: Nationales Forschungsprogramm 39 – Migration und interkulturelle Beziehungen, Schaan.
- Heeb-Fleck, Claudia; Veronika Marxer* (2004): Die liechtensteinische Migrationspolitik im Spannungsfeld nationalstaatlicher Interessen und internationaler Einbindung 1945 – 1981, in: Janine Dahinden; Etienne Piguet (Hg.): Immigration und Integration in Liechtenstein, Zürich, S. 11 – 54.
- Hofmann, Antje* (2001): Humankapital als Standortfaktor – Volkswirtschaftliche Betrachtungsweisen, Aachen.
- Informations- und Kontaktstelle für Frauen (infra), Amt für Soziale Dienste, Ausländer- und Passamt* (2004): Willkommen in Liechtenstein. Information für Migrantinnen und Migranten, 2. Aufl., Schaan.
- Kellermann, Kersten; Carsten-Henning Schlag* (2006): Bildung als öffentliche Aufgabe in Liechtenstein – Eine ökonomische Analyse des Bildungswesens unter besonderer Berücksichtigung der Hochschule. Studie im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein und der Hochschule Liechtenstein, Vaduz.
- Kirt, Romain; Arno Waschkuhn* (2001): Was ist und zu welchem Zwecke betreibt man Kleinstaaten-Forschung? Ein Plädoyer für die wissenschaftliche Beschäftigung mit kleinen Nationen, in: Romain Kirt, Arno Waschkuhn (Hg.): Kleinstaaten-Kontinent Europa. Probleme und Perspektiven, Baden-Baden, S. 23 – 48.
- Koppel, Oliver* (2007a): Ingenieurmangel in Deutschland – Ausmaß und gesamtwirtschaftliche Konsequenzen, Studie im Auftrag des Vereins deutscher Ingenieure (VDI), Köln.
- Koppel, Oliver* (2007b): Ingenieurmangel in Deutschland – Ausmaß und gesamtwirtschaftliche Konsequenzen, Vorabdruck aus IW-Trends. Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 34. Jg. H. 2/2007 unter: <http://www.iwkoeln.de/default.aspx?p=trend&i=2028&pn=15&n=n2028&m=pub&f=0&ber=Information> (Abruf vom 06. April 2008).
- Lemaitre, Georges* (2005): The Comparability of International Migration Statistics, Problems and Prospects, OECD Statistics Brief No. 9, July, Paris.
- Malmberg, Gunnar* (1997): Time and Space in International Migration, in: Tomas Hammar, Grete Brochmann, Kristof Tomas, Thomas Faist (Hg.): International Migration, Immobility and Development. Multidisciplinary Perspectives, Oxford, New York, S. 21 – 48.
- Marxer, Wilfried* (2005): Statistische Daten zu Rassismus und Diskriminierung im Fürstentum Liechtenstein – Anforderungen, Analysen, Perspektiven. Studie im Auftrag der Arbeitsgruppe für einen Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus, BERN.
- Marxer, Wilfried* (2006): Nationale Identität: Eine Umfrage aus Anlass 200 Jahre Souveränität des Fürstentums Liechtenstein, in: Historischer Verein (Hg.): Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein Bd. 105, Vaduz, S. 197 – 235.
- Marxer, Wilfried* (2007): Migration und Integration. Geschichte – Probleme – Perspektiven. Studie zuhänden der NGO-Arbeitsgruppe „Integration“, Arbeitspapier Liechtenstein-Institut 8, BERN.
- Merki, Christoph Maria* (2007): Wirtschaftswunder Liechtenstein. Die rasche Modernisierung einer kleinen Volkswirtschaft im 20. Jahrhundert, Zürich.
- Michal, Sven; Chantal Moser* (2008): Wettbewerbsfähigkeit und internationale Öffnung – eine Übersicht, in: Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 3/2008, S. 4 – 8.
- OECD* (2004): Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital, Paris.
- OECD* (2007a): Internationaler Migrationsausblick SOPEMI, Paris.
- OECD* (2007b): OECD Factbook 2007. Economic, Environmental and Social Statistics, Paris.
- Petersen, William* (1972): Eine allgemeine Typologie der Wanderung, in: György Széll (Hg.): Regionale Mobilität. Nymphenburger Texte zur Wissenschaft 10, S. 95 – 114, München.

- Platenga, Janneke* (2006): Der geschlechtsspezifische Lohnunterschied. Ursachen und Strategien, in: Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (Hg.): Konferenz zur Schliessung der Lohnschere zwischen Frauen und Männern, Konferenz am 22. Mai 2006 in Brüssel, Wien, S. 9 – 18.
- Rubery, Jill; Damian Grimshaw, Hugo Figueiredo* (2002): The Gender Pay Gap and Gender Mainstreaming Policy in EU Member States, Manchester.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung* (2004): Herausforderungen im Inland. Erfolge im Ausland. Jahresgutachten 2004/2005, Wiesbaden.
- Straubhaar, Thomas* (2002): Migration im 21. Jahrhundert. Von der Bedrohung zur Rettung sozialer Marktwirtschaften, Beitrag zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik 167, Tübingen.
- Strittmatter Partner AG* (2003): Fürstentum Liechtenstein. Einwohner und Arbeitsplätze. Grundlagenanalyse und Prognose, St. Gallen.
- Studer, Lucia* (2004): Analyse der Arbeitsmärkte und Arbeitskräftewanderungen im Fürstentum Liechtenstein und in Vorarlberg, Regensburg.
- Studer, Lucia* (2006): Hintergründe der grenzüberschreitenden Pendlerströme in der Bodenseeregion, Bregenz.
- Translake GmbH* (2005): Grenzgänger in der EUREGIO Bodensee. Im Auftrag der EURES Bodensee, St. Gallen.
- Wanner, Philippe* (2004): Migration und Integration. Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Eidgenössische Volkszählung 2000, hrsg. vom Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchatel.
- Weber, Bernhard; Peter Gasser* (2007): Auswirkungen der Personenfreizügigkeit mit der EU15/EFTA auf den Schweizer Arbeitsmarkt, in: Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 6/2007, S. 45 – 48.
- Zukunftsbüro der Regierung* (2008): Zwischen Übersicht und Begrenzung – Politik im Spannungsfeld zwischen Moderne und Tradition. Zukunftsbarometer des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz.

* * * * *

